

# Nebräer Anzeiger

Ämliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postämtern 1.10 M.

Schriftleitung: W. H. Sauer in Nohleben.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Nohleben.  
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weig, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Nohleben Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22 532

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 0.8 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Stellament 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtpostkasse Nebra — Bankverein Atern.

Nr 143

Dienstag, den 4. Dezember 1928

41. Jahrgang

## Unser Räteystem.

Zur Schaffung des endgültigen Reichswirtschaftsrates.

Von

F. A. Willmann.

Seit Jahren beschäftigt man sich damit, die in der Reichsverfassung enthaltene Anführung über die Schaffung eines endgültigen Reichswirtschaftsrates zu verwirklichen. Immer und immer wieder stellen sich dem Beginn Hindernisse in den Weg, und nur langsam ging die Arbeit vorwärts. Wie wenig die Verabschiedung im Reichstag betrieben worden ist, kann man daraus ersehen, daß die Vorlage, die augenblicklich den Reichstag beschäftigt und nun vermutlich doch Gesetz werden wird, bereits vor einem Jahre, am 21. November 1927, im Reichstag verabschiedet worden ist, ohne daß der Reichstag bisher sich mit der Materie befaßt hat.

Der Reichstag hat seinerzeit an dem vom Kabinett Herzog eingehenden Gesetzentwurf eine Reihe von Veränderungen vorgenommen. So hielt der Reichstag es im Gegenlicht zur Regierungsvorlage für notwendig, statt der vorgelegenen 144 Sätze 151 zu schaffen, wobei von den sieben neuen Sätzen der Organisation des deutschen Städtetages fünf Sätze zugewidmet werden sollen. Außerdem hat der Reichstag die Zahl der von der Reichsregierung und vom Reichstag zu ernennenden Vertreter der je neun auf je 12 Mitglieder erhöht. Die Vorlage fand seinerzeit im Reichstag mit den angegebenen Änderungen einstimmige Annahme. Das neue Reichskabinett hat die Vorlage, so wie sie war, akzeptiert und sie nun dem Reichstag zur Beratung und Beschlußfassung überwiehen. Im großen und ganzen bleibt der neue, der sogenannte endgültige Reichswirtschaftsrat nur eine Kopie des bisherigen vorläufigen Reichswirtschaftsrates. Im System ist man auch nicht davon abgegangen, dem Reichswirtschaftsrat sogenannte gesetzgebende Vollmachten zu geben, er bleibt wie bisher ein reines Gutachter-Parlament. Im Reichstag sind zwar Strömungen vorhanden, die aus dem Reichswirtschaftsrat so etwas wie eine gesetzgebende zweite Kammer machen und ihm die Erhebung wirtschaftlicher Dinge mit eigener Verantwortung überweisen wollen. Diese Tendenzen haben aber keinerlei Aussicht auf Verwirklichung. Die Mehrheit des Reichstages wehrt sich dagegen, die gesetzgebenden Rechte des Reichstages beschneiden zu lassen oder sie gar mit einem anderen Parlament zu teilen.

So bestehend der Gedanke auch ist, die wirtschaftlichen Fragen dem politischen Forum zu entziehen, ist doch auch die Gründe nicht zu übersehen, die von den Gegnern einer solchen Auffassung angeführt werden. Auch im Reichswirtschaftsrat selbst scheint wenig Neigung dafür vorhanden zu sein, an dem Gutachtercharakter dieser Körperschaft etwas zu ändern. Man glaubt in diesen Kreisen, daß es schon genüge, wenn das im Entwurf enthaltene Initiativrecht hinsichtlich der in das Gutachtergebiet des Reichswirtschaftsrates fallenden Gesetzgebung zum Gesetz wird und wenn die Bestimmung, daß Initiativanträge des Reichstages auf dem einschlägigen Gebiete dem Reichswirtschaftsrat zugewidmet werden müssen, durch das neue Gesetz sanktioniert wird.

Daß die Zahl der Mitglieder im endgültigen Reichswirtschaftsrat erheblich vermindert wird, kann nur begrüßt werden. Die Schwerfälligkeit des ganzen Apparates wird dadurch wesentlich gemindert. Besonders aber erhebt sich der Plan, auch nichtständige Mitglieder der neuen Institution zu attackieren. Diese nichtständigen Mitglieder sollen qualifizierte Sachverständige mit dem erforderlichen Maß von Arbeitsfreudigkeit sein. Ob diese sich aber damit einverstanden erklären, gewissermaßen eine zweite Garnitur darzustellen, bleibt mehr als fraglich. Die Frage könnte vielleicht eher dadurch geregelt werden, daß man von Fall zu Fall Spezialfachverständige beruft, deren Votum gewissermaßen als Grundlage für die Gutachten des Reichswirtschaftsrates dienen könnte.

Die in der Vorlage vorgelegene Schaffung von sogenannten Bezirkswirtschaftsräten hat man in der Zwischenzeit fallen gelassen, ihre Organisation würde, ohne wesentlich an der Verbesserung der Dinge mitwirken zu können, nur einen erheblichen Aufwand an Kraft und Geld erfordern. Im übrigen ist diese Gliederung seinerzeit als Zugeständnis an die Massen gemacht worden, die darin gewissermaßen einen Ersatz für das russische Räteystem finden wollten. Heute ist die Forderung nicht mehr populär. Man hat längst erkannt, daß auch den „Räten“ keine größere Glückseligkeit herbeizugewahrt werden kann. Man ist zu einem Kompromiß gekommen, indem man die bestehenden Verfassungen etwas ummodelliert und sie paritätisch aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammensetzt. Natürlich hat diese Regelung auch erhebliche Nachteile, von denen zu sprechen sein wird, wenn dem Reichstag der diesbezügliche Entwurf vorliegt.

Wenn auch der neue Reichswirtschaftsrat nur Gutachterfähigkeit ausüben haben wird, so möchte man doch wünschen, daß seine Stimme in der gesetzgebenden Körperschaft nicht überhört wird. Es besteht kein Zweifel, daß der neue Reichswirtschaftsrat noch keine Patentlösung darstellt und daß er in seiner Zusammenlegung noch sehr viel zu wünschen übrig läßt. Immerhin aber ist er eine verbesserte Neuaufgabe des bisherigen Systems. Darum kann man auch wünschen, daß sobald wie möglich seine Zweifelhaftheit aufgelöst und daß er seiner Aufgabe, der deutschen Wirtschaft und damit dem deutschen Volke zu nützen, gerecht werden kann.

Wenn auch der neue Reichswirtschaftsrat nur Gutachterfähigkeit ausüben haben wird, so möchte man doch wünschen, daß seine Stimme in der gesetzgebenden Körperschaft nicht überhört wird. Es besteht kein Zweifel, daß der neue Reichswirtschaftsrat noch keine Patentlösung darstellt und daß er in seiner Zusammenlegung noch sehr viel zu wünschen übrig läßt. Immerhin aber ist er eine verbesserte Neuaufgabe des bisherigen Systems. Darum kann man auch wünschen, daß sobald wie möglich seine Zweifelhaftheit aufgelöst und daß er seiner Aufgabe, der deutschen Wirtschaft und damit dem deutschen Volke zu nützen, gerecht werden kann.

## Ruhrkampf beigelegt.

Konferenz in Essen. — Sofortige Aufnahme der Arbeit. — Keine Streikaktionen.

— Berlin, 2. Dezember.

Heute nachmittag trat in Essen die Konferenz der Deutschen Metallarbeiterverbände zusammen, um sich über die Vermittlungsoffizien des Reichsanwalters und dessen Vorschlag, den Reichsinnenminister Severing als Schlichter anzuerkennen, abzusprechen. Es ist kaum zweifelhaft mehr, daß die Arbeitnehmer dieser Lösung ihre Zustimmung geben.

Damit ist also dieser mehrwöchige Arbeitskampf endlich zum Abschluß gekommen. Die Arbeitgeber hatten sich in ihren Verhandlungen am Sonnabend dem Reichsanwalters gegenüber bereit erklärt, die Betriebe sofort wieder zu öffnen. Die Metallarbeiter werden unter Wahrung ihrer während des früheren Arbeitsvertrages erworbenen Rechte alsbald wieder eingestellt. Mahnungen werden nicht vorgenommen.

Wenn auch auf Seiten der Freien Gewerkschaften der Widerstand gegen die vom Reichsanwalters vorgeschlagene Lösung ziemlich groß war, so mußte ihre Entscheidung doch von der Haltung der Christlichen Gewerkschaften und der Reichsvereine stark beeinflusst werden, denn diese beiden Organisationen hatten sich für die Anerkennung Severings als Schlichter ausgesprochen. Bei einer fortgesetzten Weigerung der Freien Gewerkschaften, die vorgeschlagene Lösung anzuerkennen, wäre die Front der Arbeitnehmer wahrscheinlich doch durchbrochen worden.

## Man befürchtete keine Kabinettskrise.

In einem großen Teil der Presse sprach man nach im Laufe des Sonnabends davon, daß, falls die Freien Gewerkschaften Severing nicht als Schlichter anerkennen würden, eine Regierungskrise an der Hand sei. Von zutreffender Stelle wurde aber darauf hingewiesen, daß es sich hier um eine rein wirtschaftliche Auseinandersetzung handele, aus der keine politischen Folgen entstehen könnten. Tatsächlich hatten ja auch die Industriellen bei ihren Verhandlungen mit dem Reichsanwalters betont, daß für sie nur wirtschaftliche Gesichtspunkte maßgebend seien. Ferner verfuhrte man, daß es kaum anzunehmen sei, die Gewerkschaften würden gegen die gegenwärtige Regierung Stellung nehmen.

## Severing prüft.

Die weitere Entwicklung der Dinge wird jetzt sein, daß Reichsinnenminister Severing die Lage der nordwestlichen Kleinindustrie nach allen gegebenen Gesichtspunkten prüfen und danach seinen Schiedspruch fällen wird. Wahrscheinlich geht aber das Verfahren bei dem Reichsanwalters weiter, weil hier verschiedene grundsätzliche wichtige Fragen aufgeworfen wurden, deren Entscheidung im allgemeinen Interesse dringend erwünscht ist.

## Erklärung des Arbeitgeberverbandes Nordwest.

Die Ansprache der Wirtschaftsleute.  
Der Arbeitgeberverband Nordwest veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt: Die Arbeitgeber stimmen der Auffassung des Herrn Reichsanwalters dahin zu, daß es bei der letzten Lage und wegen der Unwahrscheinlichkeit einer unmittelbaren Verständigung zwischen den beiden Parteien geboten sei, daß sich beide Parteien der Autorität einer mit wirtschaftlichen Verhältnissen des Bezirks vertrauten Persönlichkeit als Schlichter unterwerfen. Die Arbeitgeber glauben, diese Stellungnahme umso mehr verantworten zu können, als nach Wunsch des Reichskabinetts der Schlichter die von ihnen wiederholt angebotene Nachprüfung des Wirtschaftlichen Schiedspruchs vornehmen und zur Grundlage seiner Entscheidung machen wird.

Auch in der schwierigen Frage der Auswahl dieses Schlichters haben die Arbeitgeber nachgehende Bedenken gegenüber dem Vorschlag des Reichskabinetts. Herrn Reichsinnenminister Severing mit der Aufgabe zu betrauen, zurückgestellt. Dies konnten sie umso mehr, als hierdurch erneut der Beweis erbracht wird, daß in der Öffentlichkeit vielfach verbreitete Ansicht, der Arbeitskampf bei Nordwest rühre sich gegen die gegenwärtige Regierung oder gegen die Staatsautorität, eine durchaus unrichtige Unterstellung war.

## Die Auswirkungen der Aussperrung.

Wie die Regierungspräsident von Arnberg mitteilt, machen sich die Auswirkungen der Aussperrung von Tag zu Tag mehr bemerkbar. Die Ende November waren unter Berufung auf den Beschluß der nordwestlichen Gruppe 110 Stilllegungsanträge eingereicht worden, wodurch etwa 20 000 Arbeiter betroffen werden. Annähernd weitere 30 000 Arbeiter sind voll erwerbslos geworden, so daß innerhalb des Regierungsbezirks bisher etwa 105 000 Arbeiter voll erwerbslos sind.

## Severing schlichtet?

Die Industriellen wollen sich seinem Spruch fügen. — Reichsanwalters ringt vergeblich mit den Gewerkschaften um das gleiche Zugeständnis.

— Berlin, 1. Dezember.

Im nordwestlichen Metallkonflikt ist man jetzt nicht vor der Entscheidung, Reichsanwalters Müller verhandelt am Freitag vormittag gemeinsam mit dem Reichsinnenminister Dr. Curtius und dem Reichsarbeitsminister Wiesel mit den Vertretern der Industriellen, die Verhandlungen dauerten über zwei Stunden. Am Schluß wurde mitgeteilt, daß sich die Industriellen bereit erklären, unter gewissen Bedingungen einen Schiedspruch des Reichsinnenministers Severing anzuerkennen und damit den Konflikt zu beenden.

Am Nachmittag begann der Reichsanwalters die Verhandlungen mit den Vertretern der drei Gewerkschaften. Entgegen den vorherigen Annahmen zeigen sich gerade diese Verhandlungen äußerst lange hin. Auch den Gewerkschaftsvertretern unterbreitete der Reichsanwalters den Vorschlag, den Reichsinnenminister Severing als Schlichter anzuerkennen und sich seiner Entscheidung bedingungslos zu fügen. Allerdings ohne vollen Erfolg, denn die Gewerkschaften weigerten sich, sich einem Spruch Severings bedingungslos zu unterwerfen, da damit das Schlichteramt präjudiziert werde.

Severing schwerlich gestatten sich die Bemühungen des Reichsanwalters, als die Gewerkschaftsvertreter erklären, die Konferenz zu eröffnen müssen zuvor ihre Zustimmung geben. Da die Konferenzterminen im Aussperrungsgebiet über erst am Sonntag präzisiert werden könnten, könnte man vorher keine Zusage machen. Sie seien aber bereit, noch am Sonntag abend telegraphisch Mitteilung von dem Beschluß der Konferenz zu geben.

Reichsanwalters Müller, wies die Gewerkschaftsvertreter darauf hin, daß es äußerst unerwünscht sei, den Arbeitskonflikt noch über Sonntag hinzuzuziehen. Trotzdem bestritten die Gewerkschaftler auf ihrem Standpunkt.

Reichsinnenminister Dr. Curtius und Reichsarbeitsminister Wiesel wurden verschiedentlich zu den Verhandlungen hinzugezogen. Das gesamte Reichskabinett war während der Verhandlungen vollständig abwesend. Es ist anzunehmen, daß die Reichsregierung eine sofortige Beilegung des Konfliktes beizubringen und welche Anstrengungen sie in dieser Hinsicht macht, um die Katastrophe endlich abzuwenden.

Als sich um 6 Uhr aus den Verhandlungen mit den Gewerkschaftsvertretern kein Ergebnis ergab, wurden diese Verhandlungen unterbrochen und das Reichskabinett trat zu einer Sitzung zusammen.

## Abschluß der Ehe-Debatte.

Montag große landwirtschaftliche Aussprache im Reichstag.

— Berlin, 2. Dezember.

Der Reichstag leste am Sonnabend die Aussprache über die Anträge der Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten zur Reform der Ehegesetzgebung, über die Reichstagsrat der Frau und des außerheirlichen Kindes fort.

Abg. Eshermann (Dem.) wies darauf hin, daß die Notwendigkeit einer Reform der Ehegesetzgebung von fast allen Parteien anerkannt werde. Gerade aus Gründen der Ethik, der Menschlichkeit und des Ansehens der Ehe im Volke sowie aus Gründen des Staatswohls sei eine Verbesserung des Ehegesetzes notwendig. An Stelle des Verbandsprinzips müßte das Prinzip der objektiven Errichtung der Ehe geleitet werden. Schiefe Anteile müßten allerdings zum Sparg für Mutter und Kinder geschaffen werden. Die Reformmühsale seien deshalb aus tiefster Gemütsnot geboren.

Abg. Hennemann (Nat.) erinnerte an die früheren Verhandlungen über die Eheformänderung. Unter den Vorkriegsregierungen seien die Anträge nicht erledigt worden, aber der Reichsregierung habe man sie als Morgenbrot serviert mit dem Verlangen der sofortigen Erledigung. Die jetzt vom Reichstag vorgelegene Veränderung des Rechts der unehelichen Kinder habe sich auf dem Verbandsprinzip auf, während man die Verbandsform zur Grundlage machen sollte. Der Redner beantragt, alle vorliegenden Anträge dem Reichsausschuß zu überweisen.

Abg. Frau Weber (Ztr.) erklärte an, daß die jetzige Rechtsstellung der Frau viele Härten und Unerechtigkeiten



enthalte. Das Zentrum werde zu den in dieser Frage vorliegenden Anträgen im Ausschuss Stellung nehmen. In der Frage des Ehestandsrechts sei für das Zentrum nicht der Gesichtspunkt des katholischen Dogmas entscheidend, sondern die Erkenntnis, dass die Grundlage des Staates in der Familie und Ehe liege. Die angelegte Reform werde zu einer Steigerung der Ehebindungen führen und einen Schritt von der Ehe zur Kameradschaftsbeziehung bedeuten. Die Anträge seien geboren aus den tiefsten Verhältnissen der Großstadt; diese Verhältnisse dürften aber nicht für die kulturelle Gesetzgebung bestimmend sein. Das Zentrum lehne die beantragte Reform ab.

Hr. Frau Dr. Widders (Dem.) wies gegenüber den Vorrednern darauf hin, daß sich die Anhänger der Ehebindungsreform von der hitzigen Verflüchtung leiten ließen, durch das Recht den erschütternden Tatsachen des Lebens Rechnung zu tragen.

Hr. Dr. Weissen (Wirtsh.-Part.) erklärte, die gewünschte Ehebindungsreform würde nicht der Hebung der Moral und Sittlichkeit dienen. Die Reform müsse sich auf die Verbesserung des Verfahrens beschränken.

Hr. Dr. Emminger (Wirtsh.-Part.) unterstützte alle Bestrebungen, die Hebung der Frau bei Ehen mit zu bewirken oder Staatseinkommen zu verbessern. Auch eine Reform des ehelichen Güterrechts hält er für notwendig. Bei all diesen Reformen sollte man sich an die österreichischen Bestrebungen anlehnen. Eine Veränderung des Ehestandsrechts würde aber der Frau niemals zum Heile gereichen.

Hr. Frau Neuhaus (Ztr.) hielt eine Reform der Rechtsstellung des unehelichen Kindes für notwendig. Die Geborgenheit des ehelichen Kindes in der Familie könne allerdings durch nichts ersetzt werden.

Hr. Dr. Wenzhausen (Christl.-Nat. Bauernpart.) lehnte jede Erleichterung der Ehebindung ab, da es eine Erschütterung der Familie zur Folge haben könnte.

Sämtliche Anträge wurden darauf dem Rechtsausschuss überwiesen.

Das Haus vertagte sich auf Montag 3 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen Interpellationen und über hundert Anfragen aller Parteien über die Reformen.

### „Es lebe das unabhängige Kroatien“.

Blutige Jubiläumsfeiern in Agram. — Rücktritt des Welgrader Kabinetts?

Agram, 2. Dezember.

Die gefrige Feiertage des zehnten Jahrestages des Unabhängigkeitskrieges im südlichen Gebiete zu einem einheitlichen jugoslawischen Staat ist durch blutige Zusammenstöße gefeiert worden. Es herrscht überall, daß nur auf den öffentlichen Gebäuden Fahnen zu sehen waren. Vor dem Dom im Mittelpunkt der Stadt hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt. Während in der Kirche das Hohlied gelebt wurde, hatten, wie man behauptet, Mitglieder der kroatischen nationalistischen Partei eine Agramer Straße in drei kroatische Fahnen mit Trauerfahnen im Turm gehißt, die jedoch bald bemerkt und von der Polizei eingeholt wurden. Das Publikum brach in Rufe auf das Andenken Raftichs aus und rief: „Nieder mit der Hegemonie, nieder mit Belgrad, und lebe das unabhängige, selbständige Kroatien!“

Daraufhin gab General Vokos die Befehl: „Bajonettsang!“ und ließ den Platz durch die Soldaten räumen. Die Menge sammelte sich aber wieder vor dem Gebäude der serbischen Bank machte die Polizei von der Schwärze Gebrauch. Ein Demonstrant wurde getötet und ein Polizist durch mehrere Schüsse schwer verletzt.

Die Sonderausgabe des tabaknationalistischen Rechtsblattes „Srnacilj Bora“ berichtet, daß das Kabinet Kroatisch jugoslawischen und der Führer der bäuerlich-demokratischen Organisation, Malasch, mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut sei. Eine Bekämpfung dieser Meldung war bisher von keiner Seite zu erfahren.

### Der Raucherwut bei der Totenfeier.

Zum Wort im Prager Gerichtssaal.

Prag, 2. Dezember.

Zu dem im Gerichtssaal verübten Attentat auf den Mörder des ehemaligen albanischen Gesandten in Prag wird ergänzend gemeldet, daß der Mörder einen ordnungsgemäß ausgestellten und mit dem schicksaligen Blum versehenen Paß besaß, der auf den Namen J. J. Baccicerna lautet. Der Attentäter, ein 27jähriger Albaner, stammt aus einem Dorf in der Nähe von Tirana.

Der Bruder des ermordeten Gesandten, Gann Beg, ist auf Antrag der Staatsanwaltschaft wegen Verdunkelungsgefahr in Haft genommen worden. Er leugnet die Mitwirkung an dem Mord und erklärt, daß er über die Schicksale seiner künftigen Bekämpfung. Der Verdacht gegen ihn gründet sich hauptsächlich auf eine Nachricht des Welgrader „Politika“, in der es heißt, daß die Familie der Krönig an Jena Begs Todeslage bei einer prunkvollen Totenfeier dem Mörder Ehrungen geschenkt habe.

Nach der Meldung dieses Welgrader Blattes war Gann Beg bei dem Schwur anwesend. Gann Beg erklärte, daß nach den albanischen Gebräuchen jeder, dessen Verwandter ermordet wurde, zu einem Blutrache verpflichtet sei. Er erbrach und seine Familie, die zum größten Teil im Westen erzogen wurden, hielten sich nicht an diese mittelalterlichen Gebräuche.

### Aus dem In- und Auslande.

Kein Gegenpaß Schacht — Auswärtiges Amt.

Ein amtliches Dementi.

Berlin, 3. Dezember.

Zu der Meldung über die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reichsamtpräsidenten Dr. Schacht und dem Auswärtigen Amt in der Reparationsfrage wird nunmehr ein vollständiger Bericht mitgeteilt. Verschiedene deutsche Zeitungen sprechen davon, daß zwischen dem Reichsamtpräsidenten Dr. Schacht und dem Auswärtigen Amt in der Beurteilung der Reparationsfrage starke Meinungsverschiedenheiten entstanden seien und deshalb beschäftigt werde. Dr. Schacht nicht als deutsches Mitglied des Sachverständigenausschusses zu bezeichnen. Wie von den beteiligten Stellen übereinstimmend erklärt wird, sind diese Meldungen und die daran geknüpften Kombinationen völlig aus der Luft gegriffen.

Neuer Finanzkandal in Frankreich.

48prozentiger Gewinn als Vadogel.

Die Pariser Finanz- und besonders Sparzeitung hat durch die Nachricht von der unerwarteten

Eröffnung eines Geschäftsjahres gegen die „Gazette de France et des Nations“ in große Aufregung versetzt worden.

Das Blatt erschien seit 1925 in der Form einer Wochenzeitschrift und gab vor, für die Weltwirtschaft zu arbeiten. Bald gliederte es sich jedoch eine Finanzabteilung an und ging dazu über, in Frankreich wie im Auslande ungefähr 400 Agenten einzurichten, die sich auf alle möglichen Geschäftszweige einließen und den Kunden hohe Beteiligungsgewinne garantierten. Es wurden feste Gewinne bis 48 Prozent versprochen. Die dadurch angelockten Sparer sollen Einlagen in Höhe von 600 Millionen Francs gemacht haben.

Die Leitung des Unternehmens betreibt die Gründung jeder seriösen Unternehmung und hält die ganze Angelegenheit für einen geläufigen Wert geschäftlichen Geschäfts.

### Passive Reifens in Oesterreich.

Die Gehaltsforderungen der Beamten.

Wien, 2. Dezember.

Die österreichischen Bundesbeamten stehen seit langem in einer Zeit mit der Regierung in Verhandlungen wegen der Gewährung eines dreizehnten Monatsgehälts. Die Regierung erklärte, daß sie nur in der Lage sei, 30 Prozent eines Monatsgehälts zu bewilligen. Dieses Angebot wird von den Beamten als vollkommen unbefriedigend, und die Gewerkschaft der Post, Telegraphen- und Telephonangehörigen hat nun beschlossen, am Sonntag, den 2. Dezember, 12 Uhr nachts mit der passiven Resistenz zu beginnen.

In den Mittagsstunden war ein Arbeiter von der Rampe des Parlaments mehrere große Steine in die Arbeitszimmer des Bundeskanzlers. Die Steine wurden mit derartigem Wucht geschleudert, daß die Spiegelgehäuse zertrümmert und in den Vorraum des Zimmers des Bundeskanzlers fielen. Der Täter wurde sofort verhaftet und gab an, die Tat wegen Einziehung seiner Arbeitslosenunterstützung begangen zu haben.

### Das Befinden des Königs von England.

London, 2. Dezember. Vom Buckingham Palace werden gestern folgende Mitteilung ausgegeben: Trotzdem Seine Majestät eine ruhige Nacht verbracht hat, ist seit gestern eine leichte Temperaturerhöhung zu verzeichnen. Das allgemeine Befinden des Königs ist unverändert.

### Die Bompu-Strajepedition ist erfolgreich zurück.

Romno, 2. Dezember. Wie aus Teheran gemeldet wird, kehrte die Strafexpedition aus der Bompu-Strajepedition, die den Aufstand zu liquidieren hatte, nach der Erledigung ihrer Aufgabe nach Teheran zurück. Die Expedition hat ihren ersten Sieg in Persien errungen und Plünderungswand. 160 Personen werden dem Militärgericht überliefert, ihnen droht die Todesstrafe.

### Aus der Umgegend.

Nebra, 4. Dezember.

Wahlergebnisse. Bei der am Sonntag stattgefundenen Gemeindevahl in unserem Nachbarort Welschstein wurden von 139 Stimmberechtigten 110 Stimmen abgegeben. Es entfielen auf die Gemeindefraktion 55, auf die Liste der Sozialdemokratischen Partei 54 Stimmen, 1 Stimme war unglücklich.

Opernfahrt. Die Beteiligung an der Fahrt nach Erfurt zur Aufführung der Hofoper „Die Fledermaus“ in der Stadttheater Erfurt aus Nebra und Umgegend war diesmal stärker als im Frühjahr. Es waren mehr als 80 Teilnehmer, während Nebraner deren nur 50. Wiehe gar nur einen auftrug. Es ist dies ein Zeichen, daß in Nebra am stärksten das Bedürfnis, einmal Großstadtluft zu atmen, vorhanden ist. Die Fahrt bis Erfurt ging ohne jegliche Beschwerden vonstatten, ebenso die Heimreise; der Aufenthalt in Erfurt und das Weiterleben der prächtige Musikbietenden Oper in dem feinsten ausgefüllten Theater mag für die meisten Teilnehmer ein Erlebnis sein, wenngleich die Handlung der Oper schwer soeben nicht so recht begriffen haben mag, was überaus gepfeilt wurde. Man hörte aber auf der Heimfahrt durchweg volle Befriedigung über den genussreichen Tag äußern. Und das genügt. Jedemfalls ist der Volksbühne Erfurt dann zu danken für die umfangreichen Vorarbeiten und Anerkennung für die unüßliche Leitung des Unternehmens.

### Mütterberatungsstunden im Bezirk Nebra finden im Monat Dezember statt in:

Neuboden am 4. Dezember (Dienstag), 15 Uhr, im Goldenen Hof, Neuborsdorf am 6. Dezember (Dienstag), 15 Uhr, im Pfarrhaus, Nebra am 7. Dezember (Freitag), 15 Uhr, im Ratskeller, Garsdorf am 17. Dezember (Montag), 15 Uhr, im Ratskeller, Bottenorf am 18. Dezember (Dienstag), 14 Uhr, im Schwellenhaus, Schöneverda am 19. Dezember (Mittwoch), 14 Uhr, in der Schule.

### Verwaltungsmitteilungen.

Durch die 30. September d. J. ausgeprobenen Aufstellung der Güstbezirke haben die bisherigen Gesamtüberbände: Palsdorf, Bannmeroda, Nebra, Brandenroda, Burgelungen, Cula, Gatterditz, Gleina, Gosef, Großhollershausen, Kirchgelungen, Kleinewitz, Leisa, Leimbach, Nebra, Marktitz, Oberamtsitz, Oberwisch, Oelitz, Neuhofschütz, Schnellroda, Stöbnitz und Weisshaus zu bestehen aufgehört. Die genannten Gemeinden bilden ab 1. Oktober 1928 nur noch Eigenständigen Verbände. Ferner sind aus dem gleichen Anlaß die bisherigen Eigenständigen Verbände: Neuhofen (Wolter), Weisenthal 1 und Weisenthal II weggefallen.

### Weihnachtsbeihilfe für die Kriegssopfer beantragt.

Der Zentralverband deutscher Kriegsschädigter und Kriegsinvalider hat an den Reichsausschuss einen Antrag gestellt, den Kriegsschädigten und Kriegsinvaliden bereits früher, so auch in diesem Jahre eine Weihnachtsbeihilfe zu gewähren.

Rechtsausgleich durch Postkassier. Nach den jetzt geltenden Vorschriften müssen die Postkassalen Rentenempfänger im Landpostbezirk die einmaligen Beträge allgemein und auf Antrag auch die Renten durch Zuteiler auszahlen lassen. Im Ortspostbezirk der Postamt sind die Anträge auf Auszahlung von Rentenbeträgen durch Zuteiler dann statthaft, wenn auf Grund einer Bescheinigung der Orts- oder Postbezirksbehörde nachgewiesen ist, daß die Zahlungsempfänger wegen ihrer körperlichen Zustände, insbesondere wegen Alter, Krankheit und anderen Gebrechen oder in besonderen Fällen aus anderen Gründen, z. B. Wartung und Pflege dritter Personen, die Rentenbeträge bei der Post nicht selbst abgeben oder durch

Familienangehörige oder andere zuverlässige Personen abgeben lassen können.

Preisliste für die Kreuzer „Berlin“ und „Ender“. Die Anordnung der Preislisten vom Marineministerium, Berlin C. 2, an die Kreuzer „Berlin“ und „Ender“ erfolgt im Monat Dezember an folgenden Tagen: für Kreuzer „Berlin“ am 5. und 6. und vom 10. bis 13. Dezember d. J. nach Aland (Finnland), am 14. bis 20. Dezember d. J. nach Kurland (Estland) und am 31. Dezember nach Ragusa (Dalmatien), für Kreuzer „Ender“ vom 5. bis 22. Dezember d. J. nach Villa Garcia und vom 24. bis 31. Dezember ebenfalls d. J. nach Cartagena (Spanien). Die Weihnachtsbescheinigungen für die „Berlin“ müssen spätestens am 18. Dezember und für die „Ender“ spätestens am 20. Dezember im Marineministerium vorliegen.

Wichtige Zimmertemperatur! Die kalten und kalten Tage haben uns wieder zur Heizung der Zimmer gezwungen. Es sei darauf hingewiesen, daß Unbehagen von großem Schaden für die Gesundheit sein können. Der vermehrte Aufenthalt im Freien bringt ohnehin eine größere Empfindlichkeit des Körpers mit sich. Deshalb ist der Wohnungsbau, daß das Zimmer mit übermäßig Feuchtigkeit durchdringt ist. Die Zimmertemperatur darf nicht über 18 bis 20 Grad Celsius betragen. Vor dem Einziehen öffne man auch an den kaltesten Tagen zuerst das Fenster, damit die verbrauchte Luft durch frische ersetzt wird. Ein feuchtgewärmtes Zimmer ist viel weniger erwärmt als ein ungeheiztes. Soll sich der Körper behaglich fühlen, muß auch für entsprechende Feuchtigkeit der Luft gesorgt werden. Entweder stellt man eine Schüssel mit Wasser auf den Ofen, oder man hängt feuchte Tücher auf, damit der Dampf die Luft durchdringt. Wer sich dies zur Regel macht, wird seinen Körper vor Erkältungen und Katarrhen bewahren. Die Bedeutung der Gesundheitspflege.

Kriegsleben. (Kochkursabschluss.) Eine städtische Anzahl Eltern und Mütter in der Jugendfürsorge hatten sich am Sonnabend in dem Weintrauben-Saal eingefunden, um an dem Abschlußabend des Kochkurses teilzunehmen. Die Kursteilnehmerinnen hatten eine stündliche Vorkursarbeit über den Kochkurs abgeben. Es fanden annehmende Torte und Kuchen, Fleischbällchen und so mancherlei, was das Herz erheitert, in Wein und Obst ausgegossen zur Begleitung für Kemer. Die Feiern der vielen Teilnehmer waren wohl bei jedem Anstellungslust. Herr Pfarrer Erdwog nahm zuerst das Wort zu einer Ansprache, in der er der Freude über das Gelingen des Kurses Ausdruck verlieh und bei mitemmenswerten Anwesenheiten vom Herrn Frauenverein, Frau Landrat von Helfrich-Baumersode, für die Förderung und Unterstützung des Unternehmens herzlich dankte. Letztere nahm darauf das Wort und sprach über die Notwendigkeit der Förderung der weiblichen Jugend, den ihr ausgeprochenen Dank gegenüber überließ sie weiter an das hiesige Pfarrhaus, insbesondere an die Pfarrfrau, die durch freundliche Aufnahme der Leiterin des Kurses und durch Lebensnahme all der Fortwärtigen in den Fortgang des guten Werkes während der ganzen Dauer Mühe und Arbeit gehabt habe. Bald nach diesen Worten begann der Verkauf der ausgestellten Leckereien, ein Gedächtnis entstand an den Tafeln, dem jeder wollte eine Kostprobe haben. In kurzer Zeit war „ausverkauft“, jedermann schmeckte über den gebotenen Genuß und ein fröhliches Loh hörte man aus aller Munde. Es begann nunmehr der unterhaltende Teil, zu dem die Mitglieder der Sperberischen Kapelle, der Gesangverein „Liedertafel“ und einzelne der jungen Mädchen bereiteten ihren Anteil zu steuern. Und schließlich, als das vorbereitete Programm zu Ende war, bekamen sich die Scholven noch darauf, daß sie bei der Schlußfeier des Kochkurses auch das Tauschen nicht verlernt haben. Es fand der Kurses einen prächtigen Abschluß, viele der Anwesenden, die ihn aus irgend einem Grunde nicht mitgemacht haben, aber erwarnten bereits sehr lebhaft die Nachricht, daß ein neuer Kochkurs bald vorbereitet wird. Unserem Vaterländischen Frauenverein, der das ganze Unternehmen geführt hat, möge für dieses Jugendfürsorgejahr herzlich gedankt sein.

Wiese. Unsere Stadtväter sind durchaus nicht kleinlich eingestellt, sie haben Sinn für Fortschritt. In der letzten Stadtväterordenungsung wurde der Verkauf des großen früher Wälderischen Brunnergrundstückes durch die Stadt beschlossen. Es ist uns Auge gefällig, darin unserer Feuerwehr ein Heim einzurichten, in dem sie ihre Geräte unterbringen und gleichzeitig auf dem großen Hofraum ihre Übungen abhalten kann. Damit die Sache nach etwas ausbleibt, besteht die Absicht, auch eine Motorprobe anzustellen.

Mischen. Gewalttätiger Verbrecher. Kürzlich verurteilt abends ein auswärtiger Arbeiter in dem Geschäft des Stadtväterordenungsvereins Urban einen Raubverurteil. Der Verbrecher ließ sofort hinter dem Täter her und stellte ihn. Der rabiate Verbrecher legte sich mit dem Wirtler zur Wehr und verletzte den Geschäftsinhaber im Gesicht, glücklicherweise nur leicht. Der Täter wurde von der Schupo festgenommen. In der Nacht zurückvermerkte der Festgenommene die Einrichtung der Zelle.

Wagen. Gemeine Tat. An der Straße nach Wilschhof sind vier junge Droschkisten mutwillig abgedrückt worden. Sofortlich gelang es, der Täter festzustellen zu werden, um die fühlbare zu bestrafen. Die Polizeiunterstützung wird sicher für Mitteilungen, die zur Feststellung der Täter führen, eine Belohnung geben.

Schloßheim. Kriegerdenkmal eingeweiht. Das von Professor Dammann-Berlin errichtete monumentale Ehrenmal für die 121 im Weltkrieg und zwei im Jahre 1870/71 gefallenen Schloßheimern, das auf dem alten Friedhof in der Nähe der Kirche aufgestellt worden ist, wurde in feierlichem Akt eingeweiht. Nebenbei wurde die Beteiligung seitens der Bevölkerung und der Vereine. Nach einem Festgottesdienst ging der feierliche Wehrdienst vor, bei dem der Pfarrer Kierlein die Wehrertheil hielt.

Weimer. Aufschwinger. Eine Dreifachigkeit erlebte sich in der Nacht zum Donnerstag eine etwa 23-jährige, ausgehobelter Herr, er rief in der Einzelfahrt eine der noch haltenden Autotoren an, mit der Bitte, nach dem Bahnhof zu fahren. Kurz vor Ankunft öffnete er am Jubiläumspfad die Wagenröhre, sprang heraus und verlor durch die Brennerkräfte in den Anlagen des Bahndorplatzes. Es gelang dem Wagenführer leider nicht, den Schwinger dingfest zu machen.

Stadtväter (Gäste). Der 1. Oktober d. J. wurde ein Stadtväterverein veranstaltet auf seinem Gutspfad eine freiwillige Versicherung von lebendem und totem Inventar. Kaufleute waren in großer Anzahl erschienen, jedoch waren die Gebote, namentlich bei der Ausbeutung des Großviehs zum Teil derartig schlecht, daß von Erteilung des Jubiläumspfad genommen werden mußte. Ganz im Gegenteil dazu machte ein Hofbrauereiführer, der einen



fliegenden Stand in der Nähe der Verfeinerung eingerichtet hatte, die denkbar besten Geschäfte und konnte gar nicht genug Würste heranschaffen, um die hungrigen Bieter alle befriedigen zu können.

**Jena.** Tägung der Richter. Der Thüringer Landesjustizverein, Sitz Jena, hält am Sonnabend, den 8. Dezember, 14.30 Uhr im Hotel „Anker“ in Saalfeld seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht außer dem Punkt: Säuberungsänderung ein Vortrag des Herrn Dr. Sanders über das Thema: „Wie bewirksam ist Gewässer der Weiden-, Karben- und Weirungen?“

**Merzbürg.** [Eifersüchtstragödie.] Freitagabend kurz vor Geschäftsschluss erlitten der etwa 32 Jahre alte Chemiker Dr. Erich Hartmann aus Merzbürg, der bei den Leunawerfern tätig war, im Geschäft der Firma Liebmann in Merzbürg, um seine Geliebte, die Verkäuferin Margarete Hohmeyer, dort abzuholen. Kurz nach Lebenslauf bemerkten die Angestellten plötzlich, daß Hartmann seiner Freundin mit einem Weil, das er wahrscheinlich erst kurz vorher gekauft hatte, den Schädel eingeschlagen hatte. Das Mädchen ist kurze Zeit darauf auf dem Transport zum Krankenhaus gestorben. Hartmann selbst vergiftete sich am Tatort mit Quecksilber. — Dr. Hartmann war verheiratet und hatte mehrere Kinder. Nichts-beliebender unterließ er schon seit längerer Zeit mit der Hohmeyer ein Verhältnis. Hartmann schien infolge dessen unter heftigen Depressionen zu leiden, denn er hatte schon in der vorigen Woche einen Selbstmordversuch gemacht und hinterher geäußert, daß er, wenn er doch noch sterben würde, seine Geste mitnehmen würde. Diese Absicht hat er nun gesteuert ausgeführt. Das junge Mädchen stammt aus Bad Lauscha.

### Aus Nah und Fern.

**Radhausen.** Vom Baum erschlagen. In den Wäldern beim hiesigen Radhausen wurde der Waldarbeiter August Wenzel aus Steina durch einen abgelenkten, stürzenden Baum getroffen. Dem Bedauernswerten wurden alle Rippen zerbrochen. Der Tod trat schon nach wenigen Minuten durch innere Verblutung ein.

**Wettin.** Wilderer auf Treibjagd. Der Jagdpächter traf, als er mit seinem Sohne durch die Felder ging, in der Nähe der Windmühle auf fünf Wilderer, die eine regelrechte Treibjagd veranstalteten. Zwei von ihnen wurden von den Wäldern gestiftet und ihnen die Gewehre und zwei Hosen abgenommen.

**Chemnitz.** In ein Krankenhaus gelaufen. Ein auswärtiger wohnender 63jähriger Trampfabriant wurde beim Ueberfahren der Bahnhofsbrücke von einem fahrenden Kraftfahrzeug der Berufsunversehr angefahren und so schwer verletzt, daß er mit einem Schädelbruch und erheblichen Fleischwunden in bedenklichem Zustand dem Städtischen Krankenhaus zugeführt werden mußte. Der alte Herr soll unmittelbar in das Fahrzeug hineingekommen sein.

**Freibach.** Chemnitz. Diebstahl in Kaffee. In einem hiesigen Kaffee erlösen in den Abendstunden ein Gast aus Böhlen und besetzte eine Kleinstadt. Während dieser Zeit drückten seine Komplizen die Scheiben eines Schlafsaubens ein und stahlen vollkommen neue Wäsche, Kleidung usw. Durch Zufall begab sich das Mädchen des Kaffees kurz danach in die Kammer und bemerkte unerwartet früh den Diebstahl. Die sofort alarmierte Polizei verfolgte die Täter, die auf der Flucht ihre Beweismittel, leiber aber auch unerkannt entkommen sind.

**Sartenstein.** Chemnitz. Mordfall am Markt. Von mehreren inzwischen ermittelten jungen Burken von hier wurden nächst in der dritten Stunde mehrere Grabsteine entfernt und vom Friedhof nach dem Marktplatz geschleppt, wo sie die Ueberbleibsel umgewarnten. Die Täter dürften noch einer empfindlichen Bestrafung entgegengehen.

**Jella-Mehls.** Eritänkt. Aus noch unbekanntem Gründen ertränkte sich in einem Fischteich beim Albrechtsgarten die Frau eines hiesigen Einwohners. Erst am Morgen konnte man die Leiche der Unglücklichen auffinden. Der Fall ist um so trauriger, als der Ehemann Kriegsinvalid ist und noch vier unterjährlige Kinder vorhanden sind.

**Schwäge.** Selbstmordversuch. Eine hier beschuldigte Hausangestellte sprang aus einem im zweiten Stockwerk gelegenen Fenster auf den Hof. Mit schweren Verletzungen wurde sie in das Landratsamt eingeliefert. Sie hat die Tat aus Liebesmangel begangen.

**Gamberg.** Erschossen. In dem hiesigen Schützenklub wurde die Ausführung des Krümmerschießens „Die Verbrecher“, das seit kurzer Zeit auf dem Spielplan steht, durch Stinkbomben und Riespulver, Trillerpfeifen

und Strenen zu Beginn des zweiten Aktes gestört. Der Kravall dauerte nahezu eine halbe Stunde. Nach Entfernung der Uebeltäter wurde herbeigerufene Polizei konnte das Spiel ohne weitere Störung zu Ende gespielt werden. Nach Schluß der Vorstellung gingen die Zuhörer auf der Straße vor dem Schauspielhaus fort. Herbeigerufene Polizei nahm 16 Verhaftungen vor.

**Nürnberg.** Flugzeugunfall. Nördlich von Nürnberg stürzte am Genesee ein Klein-Daimler-Kleinflugzeug infolge Motorstörung aus geringer Höhe ab. Das Flugzeug wurde stark beschädigt. Die Insassen kamen ohne Schaden davon.

**Wannau.** (Pfalz). Wie Frankreich Fremdenlegation. Am 1. Januar bis 1. Oktober d. J. von der deutschen Polizei im ganzen besetzten Gebiet aufgegriffen worden sind, wurden 334 nach ihren Angaben in den französischen Kaltern des besetzten Gebietes gemunter, militärisch unterstellt, verpflegt und beherbergt, sowie mit Reisegeld zur Grenze und mit Anweisungen versehen, wie sie sich dem Zugriff der deutschen Polizeiorgane entziehen können.

### Vermischtes.

○ Durchbrochene Strümpfe sind auch unserer Mitgroßeltern als höchst reizvoll erschienen. Nur war man ängstlicher als heute und trug, um Entfaltungen zu vermeiden, Unterjochen von Atlas oder Last. Auch jetzt es eben nicht für anständig, die Haut an dieser Stelle gelb zu lassen.

■ Ein chinesischer Dampfer geunten. Wie aus Tschifu gemeldet wird, ist in der Nähe von Sankalin der chinesische Dampfer „Kantisch“ gesunken. Der Dampfer hatte 37 Mann Besatzung und wertvolle Ladung an Bord.

■ Selbstmord des Direktors der Wiener Kommerzbank? Der Direktor der Wiener Kommerzbank, Leopold Waldmann, soll Selbstmord verübt haben. Waldmann war an der Börse als insolvent erklärt worden. Seine Verpflichtungen betragen 2600 Schilling. Auf den Vorschlag eines Vorbenachbarn wurde eine Sammlung für ihn veranstaltet, die in kurzer Zeit 1000 Schilling ergab. Da Waldmann jedoch seit einigen Tagen nicht mehr gesehen wurde, nimmt man an, daß er Selbstmord verübt hat.

■ Die unheimlichen Giftbestände. London wird seit Wochen durch Diebstähle heimgesucht, bei denen immer wieder große Mengen gefährlicher Gifte verschwinden. Besonders stark war die Epidemie im August und Anfang September, dann ließ sie vorübergehend nach, um jetzt erneut aufzutreten. Letzte Zeit ist der Diebstahl der Sandbläse eines Arztes aus dem Auto; dabei sind 100 Gramm giftiges Zinnpräparat in Hände gefallen, die damit tödlich vergiftet wurden.

■ Finnländischer Dreimakter gesunken. Wie die estländische Leuchturmverwaltung mitteilt, ist im Finnischen Meerbusen nahe der estländischen Küste ein großer finnländischer Dreimakter im Sturm untergegangen. Die aus neun Personen bestehende Besatzung konnte gerettet werden, doch starb einer der Geretteten an einer bei der Katastrophe erlittenen Verwundung noch im Rettungsboot.

■ Schwerer Autounfall. Wie aus Moskau gemeldet wird, verunglückte in der Nähe von Zifits ein Auto, in dem sich die Kommission für den Bau von Wasserwerken befand. Hierbei kamen der Leiter der georgischen G. R. U. und ein Mitglied der Kontrollkommission der georgischen Kommunistischen Partei ums Leben. Die übrigen Insassen des Autos wurden schwer verletzt.

■ Bei einem Schandentwurf ums Leben gekommen. Auf einem Bauernhof bei Wylge von Jersbach in Lothringen brach ein Schandentwurf aus. Dabei wurden durch eine einströmende Mauer zwei Feuerwehrlente getötet und der Befehl des Gefühles schwer verletzt.

■ Zuguntengehens im Quartier Dübnowsk. Kurz vor der Einfahrt in den Quartier Dübnowsk fuhr der von Champanien kommende Arbeiterzug auf eine Rangiermaschine auf. Die Lokomotive, der Koffwagen und zwei Wagen dritter Klasse entgleisten und wurden beschädigt. Zehn Reisende wurden leicht verletzt.

■ Sechs Personen durch Einatmen von Gas getötet. In Stadpark kam Freitag eine Familie von sechs Köpfen infolge der Unachtsamkeit der Haupt-Gas-Zufuhrleitung des Hauses während der Nacht durch Gasvergiftung ums Leben. Die weitere Personen in den anliegenden Häusern zogen sich ebenfalls Gasvergiftungen zu. Der Zustand einiger von ihnen ist lebensgefährlich.

### Gefreit ohne Liebe

Roman von Erich C. B. E. F. E. N. I. S. T.

30. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Doch, er ist es! Erst neulich entließ er zwei Arbeiter ohne jeden stichtätigen Grund, bloß weil sie die Frau von Kiefebred nicht grüßten. Und die Leute wollen sie nun einmal nicht hier! Sie sagen, sie sei Herrn von Heiders böser Geißel! Wenn Sie das dem Herrn nur einmal klar machen wollen ... unfeinerd darf ja nichts sagen, aber Sie ... wo Sie doch seine Frau sind, um so gut ...“

Britta war sehr blaß geworden.

„Ich kann da gar nichts tun.“ sagte sie kurz und raffte hastig ihre Paket von der Bank auf. „Und nun muß ich gehen, denn es ist schon spät. Gute Nacht!“

Wie alle Bestenmeister hütete sie bestimmet nach.

„Aber Frau, nun ist es böse, und ich hab's doch weiß Gott gut gemeint! Einer muß sie doch aufmerksamer machen drauf!“ murmelte er. „Freilich ... wenn sie nicht sehen will ...“

Britta war sehr ausgegittert, als könne sie den Gespenstern, die des alten Arbeiters Worte heraufbeschworen, entfliehen.

„Nicht denken! Nicht denken!“ sagte sie sich selber vor. „Sei blind und taub, sonst kannst du ja all dies gar nicht ertragen ...“

Wie die Gedanken kamen trotzdem und jagten hinter ihr drein ...

Als sie das kleine Säuglings Wesen erreicht hatte, war es schon fast dämmern. Die Säugling stand noch offen, aber drin in der Stube redte vom Flur brante bereits Hirt.

Man hatte vergessen, die Vorhänge zuzuziehen. Britta, die sich erst ein wenig beruhigen wollte, ehe sie eintrat, blieb unwillkürlich am Fenster stehen und starrte durch die blanken Scheiben hinein in die Stube.

Ein Bild ruhmvolles Glüdes bot sich ihren Augen: Am Tisch, wo noch die Reste der Abendmahlszeit standen, lag Frau Walenta, Hirschenjungen ausschüpfen, wobei ihr die Gatte

half. Ab und zu wechselte das Ehepaar einen freundlichen Blick. Die beiden älteren Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, saßen neben der Mutter und lasen eifrig in Bilderbüchern.

Altes Glück und tiefer Friede lagerte über der kleinen Familie.

Altes Glück und tiefer Friede lagerte über der kleinen Familie. Altes Glück und tiefer Friede lagerte über der kleinen Familie.

Altes Glück und tiefer Friede lagerte über der kleinen Familie. Altes Glück und tiefer Friede lagerte über der kleinen Familie.

Altes Glück und tiefer Friede lagerte über der kleinen Familie. Altes Glück und tiefer Friede lagerte über der kleinen Familie.

Altes Glück und tiefer Friede lagerte über der kleinen Familie. Altes Glück und tiefer Friede lagerte über der kleinen Familie.

Altes Glück und tiefer Friede lagerte über der kleinen Familie. Altes Glück und tiefer Friede lagerte über der kleinen Familie.

Altes Glück und tiefer Friede lagerte über der kleinen Familie. Altes Glück und tiefer Friede lagerte über der kleinen Familie.

Altes Glück und tiefer Friede lagerte über der kleinen Familie. Altes Glück und tiefer Friede lagerte über der kleinen Familie.

Altes Glück und tiefer Friede lagerte über der kleinen Familie. Altes Glück und tiefer Friede lagerte über der kleinen Familie.

### Die Ueberflutungs-Katastrophe bei Patras.

Die Bewohner Tenens erwarten auf ihren Dächern seit drei Tagen den Tod.

Wiener Blätter melden aus Athen, daß der Ort Tenens bei Patras auf dem Peloponnes die Meeresunter Wasser liegt. Die Bewohner verdrängen bereits drei Tage unter stürzendem Regen auf den Dächern, ohne die Möglichkeit zu haben, sich zu retten.

Der Präfect von Patras erhielt ein Telegramm, in dem auf neue um schleunigste Hilfe ersucht wird. Ein großer Teil der Wohnhäuser des Ortes wurde weggeschwemmt, und zahlreiche Einwohner ertranken. Wenn nicht bald Hilfe kommt, dürfte die Dörflichkeit mit dem Rest der Einwohner verlöschen werden.

### Admiral Scheers Beerdigung



In Weimar. Oben (von links): Admiral Säger, Prinz August Wilhelm und Admiral Dr. Schroder. Unten: Der Trauer-Salut.

**Conqu: Dapnis und Chloë.** Hirtengeschichten. Nach der Uebersetzung von Fr. Jacobs herausgegeben von Professor Dr. Otto Güthing. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 6911/12. Geb. 1.20 M., gebunden 1.20 M.

Dieser reizende Nibelungenlied ist der beste Spätantike Roman. Goethe war besonders begeistert von ihm. Er behandelt die Geschichte zweier ausgelegter Kinder, die von liebevollen Hirten aufgenommen, schlüssig, als Kinder reicher Eltern erkannt werden, aber die lieblichen Tugenden so lieb gewonnen hatten, daß sie dieselben wieder aufsuchen, um dort ihre Heiligkeit zu feiern. Vollreife ist die Szene von den anmutigen Gestalten der ländlichen Natur, von Nymphen, Eroten und Nymphen.

**Ferdinand Gregorovius: Die Insel Capri.** Mit einem Nachwort von Ernst Bender. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 6897. Geb. 1.40 M., gebunden 80 Pf.

Geschichte und Sage haben um das kleine Mittelmeerinsel Capri einen verblühenden Schimmer gewoben, der demnach die härteren Schatten, die sich seit dem Aufbruch des großen Abertaus niederließen, nicht völlig verschwinden lassen kann. Ferdinand Gregorovius, der große Geschichtsforscher und glühende Schilderer ständiger Landschaft, hat es verstanden, in seiner Diktion „Die Insel Capri“ die Vergangenheit der Insel in prächtvoll gezeichneten Bildern wieder aufleben und sie zusammenhängend zu lassen mit Capris Gegenwart, wie er sie sah. So ist ein kulturhistorisches Gemälde von seltenem Reiz entstanden, sprachlich von höchster Vollkommenheit und erfüllt von erhabenen Gedanken.

Watt aus dem Dunkel leuchtend stand eine weiche Gartenbank am Weg. Britta saß darauf nieder und verzog das Antlitz in den Händen. Heiße Tränen überfluteten das Gesicht abermals und diesmal ließ sie ihnen freien Lauf. Sierher kam so wohl niemand mehr jetzt und niemand würde sie oben vermissen. Ihre aber, die sich immer vertiefte und befesserte, immer mehr vor aller Welt, tat es so wohl, sich endlich einmal auszuweisen zu können ...

Sie weinte aus tiefster Seele über ihr verfluchtes Leben ...

Seiber und Frau von Kiefebred waren an diesem Nachmittag nach Hamselstadt gefahren. Das heißt, er hatte geschäftlich dort zu tun und als der Wagen, der ihn in der Stadt abholen sollte, dort sein kam, ließ Herrscher darin und bettete, er sollte sie mitnehmen, da es ein so wunderbarer Tag sei.

Seiber hatte nichts dagegen. Sie war die einzige, vor der er sich nicht zu verteidigen brauchte, denn von ihr glaubte er sich völlig verstanden. Auch dachte er manchmal in seiner hilflosen Verzweiflung, sie könne ihm vielleicht raten. Denn immer früher wurde ihm die Erkenntnis, daß es so nicht weitergehen könne, daß irgend etwas zwischen ihnen und ihm die verlorene Stufe und mit ihr Arbeitstraß, Lebensmut und das in feiner Stellung so nötige innere Gleichgewicht wieder zu geben.

Was ... war ihm freilich gänzlich unklar ... „sahst du die Frau dort, nachdem er seine Gefühle mit dem Meier erlegt hat? Der Abend ist so mild wie im Sommer und wir kämen gerade rechtzeitig zum Abendessen heim!“

Auch damit war Seiber einverstanden. Der Wald stand in der Flamme der Farbenpracht des Herbstes, die Luft war voll Altemergergeruch und die hübsche Sonne breitete ein goldiges Leuchten über die Landschaft.

„Die Britta Frau“, mußte Seiber denken. Und: Wenn sie so heiter plaudert an meiner Seite schritt sie wie Herrscher, was gab das für ein seltsames Wandern! ...“

(Fortsetzung folgt.)



## Der Mörder Zena Begs erschossen.

Rache für die Ermordung des albanischen Gefandten in Prag.

Prag, 30. November.

Am Freitag fand hier die Gerichtsverhandlung gegen den Mörder des albanischen Gefandten in Prag, Zena Beg, statt. Während der Verhandlung zog plötzlich ein Fußknecht, ein Albaner, einen Revolver und feuerte den Mörder des Gefandten durch mehrere Schüsse nieder. Der Verurteilte wurde durch mehrere Schüsse nieder durch Schüsse gleichfalls schwer verletzt.

Das Attentat rief ungeheure Erregung unter dem Publikum hervor, die im Saal anwesenden Frauen versuchten in Schreihysterie und mühen hinausgetragen werden. Ob sich unter diesen nicht auch noch Verletzte befinden, konnte im ersten Augenblick nicht festgestellt werden. Das Gerichtsgebäude wurde sofort geschlossen. Der Attentäter, wie man annimmt, ein Albaner, wurde sofort erschossen.

## „Haß gegen Haß“.

Zuspitzung des italienisch-französischen Gegensatzes. — Das Festumtrien abgelehnt.

Als Protest gegen das Urteil des Pariser Gerichtes gegen den Mörder des italienischen Konsuls R.ardini, das bekanntlich auf zwei Jahre Gefängnis lautete, veranstalteten die Studenten am Donnerstagabend und Freitag vormittag Kundgebungen vor der französischen Botschaft und der französischen Akademie. Sie riefen „Nieder mit Frankreich!“

Ungeheißer wegen technischer Schwierigkeiten, in Wirklichkeit aber wegen der italienisch-französischen Spannung wurde der für Freitagabend im Augusteum vorgegebene große italienisch-französische Festabend abgelehnt. Die deutsche Clamatscheggin Helene Wagner, die bei dieser Gelegenheit auch eine Probe ihres Köchens mitbringen sollte, konnte deshalb nicht auftreten. Die Neukirchner der Presse gegen Frankreich werden immer härter. „Haß gegen Haß“ fordert der „Popolo di Roma“.

## Befahungsfondant in Mainz.

Vier Beamte des Reichsvermögensamts wegen angeblicher Spionage von Franzosen verhaftet.

O Mainz, 1. Dezember.

Hier sind vier Beamte des Reichsvermögensamts wegen angeblicher Spionage zugunsten Deutschlands (1) von den Franzosen verhaftet worden.

Die Franzosen vermuten, daß die verhafteten Mitteilungen von Truppenverfügungen, die ihnen in ihrer Eigenschaft als Angehörige der Reichsvermögensverwaltung zur Kenntnis gelangt sind, an deutsche Stellen weiter gegeben haben. Die Reichsvermögensverwaltung ist nämlich diejenige Stelle, der alle Angelegenheiten unterliegen, die von der Belagerung in Anspruch genommene Gelände, die Gebäude, Kavernenbelegungen und die Einquartierung betreffen. Gemäß der Vorschrift der Truppenbesitzungsrichtsarbeit, die Vorbereitung allein zu führen, abseht worden, einen Rechtsbeistand zu den Verhafteten zu lassen, die auch im übrigen von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgelehnt und getrennt untergebracht worden sind. Nicht einmal Vertreter des roten Kreuzes, die sich nach dem Befinden erkundigen wollten, wurden vorgezogen.

## Amerika-Flug mit dem Rohrbach-Flugboot?

Gerüchte und ein Dementi.

Gerüchte, die zum Teil auch in der Presse Aufnahme gefunden haben, sprechen davon, daß die Rohrbach-Werke beabsichtigen, mit dem in Travemünde liegenden Rohrbach-Flugboot „Rohrta“, einem R a d i o f l u g b o o t, einen Oceanflug über Vigo, Azoren, nach Neapel auszuführen. Als einziger Flugboot soll eine Amerikanerin sein, die sich auch verpflichtet habe, die nötige Kraft für den Atlantikflug zusammenzubringen, mitzulegen. Mit dem Flug soll der Beweis erbracht werden, daß ein Flug-Verkehr über den Ocean sich rentabel gestalten. Das Flugboot selbst wurde von den Rohrbachpiloten S t e i n d o r f geflogen. Der Flug selbst wird am 12. Dezember stattfinden, d. h. also die Ankunft in Amerika wahrscheinlich zu dem in Washington vom 10. bis 17. Dezember stattfindenden internationalen Luftfahrerkongress erfolgen.

Wie man auf Anfrage bei den Rohrbach-Werken dazu erfährt, entbehren diese Gerüchte, besonders das über den Flugboot ausgeführt, jeder Grundlage. Daß natürlich der Bau des modernen Rohrbach-Rohrta-Flugbootes die Ueberwindung großer Strecken über See zum Ziele hat, wird nicht bestritten, nur steht das Datum eines e r s t e n f l u g e s, der über die üblichen Probeflüge hinausgeht, noch keineswegs fest.

## Berliner Ereignisse.

Sigo Scherl wegen Wechselbetruges verhaftet.

Der Sohn des verstorbenen Gründers des Scherl-Verlages, Bruno Scherl, ist auf Grund eines wegen Wechselbetruges erlassenen Haftbefehls verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis überführt worden. Im Zusammenhang mit dieser Verhaftung erörtern die Berliner Zeitungen den Erbprozeß, den die Söhne Scherls gegen den Augenbergs-Kongern, den Verleger des Scherl-Verlages, angestrengt haben. Es soll sich hierbei um eine Summe von 1.450.000 Mark handeln, von denen die Scherl-Erben behaupten, daß sie ihnen als Genussrechte zuständen.

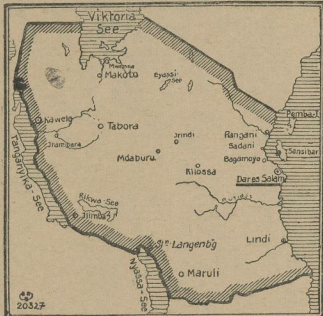
## Kunst und Wissenschaft.

□ Nischlinien für die Anwendung des Salvarsans. Vom Reichsgelundheitsrat sind neue Nischlinien für die Anwendung der Salvarsan-Präparate hergestellt worden. Die des Reichsgelundheitsrats verifiziert. Servizien haben ist die Feststellung, daß das Mittel bei allen Krankheitsformen der Syphilis außerordentlich wirksam ist, besonders aber in der ersten Zeit. Für den Erfolg ist die Vollständigkeit der Beherrschung der modernen Technik und die genaue Beobachtung des Kranken maßgeblich. Deshalb ist die einwandfreie ärztliche Untersuchung der inneren Organe notwendig. Im übrigen wird in einzelnen für die Verste die Infektion und die Kontraindikation des Mittels festgestellt. Die letzten Zeitschriften dienen Vorschriften über die Behandlung der Präparate, die Herstellung der Lösung vor und nach der Anwendung sowie über die Technik der Einjektion.

□ Vershöbener Aufbruch der Nord-Expedition. Der für Freitag angelegte Aufbruch der Polar-Expedition Kommander Nord nach der Wallich-Bucht ist nach Berichten aus Wellington vershöbener worden, da das Expeditionsschiff „Cito of New York“ nicht rechtzeitig verlassen werden konnte. Die Eisbedingungen sind nach den letzten Berichten von dem Wallich-Dampfer „Calarzar“ gegenwärtig sehr günstig.

## Deutsche Expedition nach Afrika.

Der bekannte Bakterien-Forscher Geheimrat Professor Dr. Kleine hat sich auf eine zweijährige Expeditionreise nach dem ehemaligen Deutsch-Ostafrika begeben, um sich dem Studium und der Bekämpfung der Schlafkrankheit zu widmen. Diese berüchtigte Seuche tritt ständig schlimmer auf,



Zur deutschen Expedition nach ehem. Deutsch-Ostafrika.

was darauf zurückzuführen ist, daß die bisher als ungefährlich geltende Infektionskrankheit infiziert worden ist und die Krankheit nun überall verbreitet. Die Mittel zu dieser Expedition stellen das Reich und Preußen sowie die Notgemeinschaft zur Förderung der deutschen Wissenschaft und das Deutsche Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose zur Verfügung.

## Bilzhänger auf dem Monte Generoso.

Auf der Suche nach neuen Energiequellen sind namhafte deutsche Gelehrte, an ihrer Spitze Dr. Lange vom Kaiserlichen Institut der Berliner Universität, damit beauftragt, das Problem der Atomzertrümmerung zu lösen. Zu diesem Zwecke wurde auf der Höhe des Monte Generoso eine Versuchsanstalt eingerichtet, um hier die für die Atomzertrümmerung erforderlichen ungeheuren Spannungen von mehreren Millionen Volt aus den Blitzen der natürlichen Gewitter zu erzielen.



Unsere Bilder zeigen: 1. den bei den Versuchen tödlich abgestützten Techniker Urban auf dem Dach des Kalm-Hotels bei einer Messung; 2. die Montage der riesigen Isolatorentoren und Sprühkugelförper; 3. einen Teil der Versuchsanlagen auf einer Felsenrippe; 4. die großen Durchgangseleitungen zum Aufliegen der Blitze (im Hintergrund die Bucht von Lugano).



Prof. Dr. Heinrich Barkhausen

von der Technischen Hochschule zu Dresden wurde für seine grundlegenden Arbeiten auf dem Gebiete der Schwingungserzeugung und der Verstärkertechnik die Goldene Heinrich-Bergs-Medaille verliehen.

## Wirtschaftlicher Wochenbericht

Mitgeteilt von der Girozentral-Kommunikation, Wagnereu, durch die Stadtpostkasse Neber a. U.

In der statischen Fassung der deutschen Handelsbilanz ist am 1. Oktober eine Neuregelung eingetreten. Womöglich die für Oktober veröffentlichten Ziffern ein ungenügendes Bild zeigen, so dürfte doch eine Erhöhung der Einfuhr und Verminderung der Ausfuhr, gegen die alle fallomonologischen und konjunkturellen Gründe sprechen, nicht eingetreten sein. Der Reichsbankausweis vom 23. Okt. zeigt eine weitere Annahme der Kapitalanlage von 1.887,9 Mill. Mark. Zu Noten sind 120,5 Mill. zurückgefließen, der Umlauf verminderte sich damit auf 4.544,6 Mill. Mark, die Befände an Gold und Devisen erhöhten sich um 14,5 auf 2.763,9 Mill. Mark. Damit hat sich die Deckung der Noten durch Gold allein von 61,4 auf 63,6%, die durch Gold und Devisen von 65,9 auf 68,4%, gehiebert. — Aus den Monatsbilanzen der Privatbanken, Staatsbanken und Girozentralen ergibt sich, daß die Konjunktur sich weiter nichtsfähig bewegt. Es sind weiterhin Gelder frei geworden, die den Banken zu kurzfristigen Anlagen zuzuführen. Die ausländischen Markteinfloße sind gestiegen, während das Kontoforrenteinfloße sich nicht erweitert hat. Bei den Berliner Großbanken haben sich die Kreditoren um 300 Mill. Mark erhöht. Bei den Staatsbanken und Girozentralen ist die Entwicklung jedoch nicht gleichartig gewesen. Der Zuwachs an Kreditoren ist besonders bei den Girozentralen gering. Die Wechsel-Bilanzverhältnisse verminderten sich, während die langfristigen Ausleihungen gestiegen sind. — Der deutsche Bergbau zeigt im Oktober eine Steigerung der arbeits-tätigen Leistung auf 377.241 Tz. gegen 365.651 Tz. im Vormonat gefördert. Die deutsche Rohstoffgewinnung im Oktober betrug 1.306.888 Tz. Die arbeits-tätige Leistung wird mit 48.888 Tz. gegen 47.606 Tz. im Vormonat nachgewiesen; auch die arbeits-tätige Holzwerkstoffproduktion ist von 37.634 Tz. im Vormonat auf 38.218 Tz. gestiegen. Die Lage der Maschinenindustrie hat infolge der langen Dauer der Ausarbeitung in der nordwestlichen Gegend und Stahlindustrie eine weitere Verschlechterung erfahren. Der Beschäftigungsgrad in der deutsch-oberitalienischen Eisenindustrie hat sich trotzdem nicht gebiebert. Der Arbeitgeberverband der mittelständischen Metallindustrie hat den am 31. Dezember 1928 abzulaufenden Tarifvertrag mit dem Metallarbeiterverband genehmigt. Das betroffene Gebiet erstreckt sich über die Provinz Sachsen und Anhalt. Die Aussende aus der Untercompagne 1928/29 wird mit 15,84% gegen 15,5% im Vorjahre errechnet. Die Aufzuchtzeugung zeigt eine Zunahme in Dänemark um 21,2% in Brandenburg um 24,9%, in Westfalen und Hessen um 24,9% in Westfalen um 30,8%, in Braunschweig um 12,7%, im Freistaat Sachsen um 7%, in Süddeutschland um 5,32%, im Rheinland um 4,7%. Eine Abnahme zu verzeichnen ist in Preußen, in Thüringen und in Schlesia. Der Metalllohn ist errentlichweise gestiegen und zwar bild 2. bis 20. November 550.934 Dz. Rheinland gegen 664.340 Dz. in der gleichen Zeit des Vorjahres zur Verbenbung gekommen. Im Laufe des Oktobers wurden im Reichsanzeiger 685 Kontrakte und 264 gerichtliche Vergleichsverfahren bekanntgegeben. Die Anzahl der Kontrakte hat sich gegenüber dem Vormonat um 29,2% vermehrt. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger beträgt bis 15. November 850.000, ist also gegenüber dem Vormonat um 20% gestiegen. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die gesamte deutsche Wirtschaftslage eine Bessermessung in dem Anzeichen der Konjunktur erkennen läßt. Produktion und Beschäftigungsgrad befinden sich noch immer auf einem verhältnismäßig hohen Stand. Selbst die Steigerung der Arbeitslosigkeit ist zum größtenteils saisonmäßig bedingt und beträgt in der Regel bis Mitte Januar ca. 900.000. Auch das Institut für Konjunkturforschung kam zu dem Ergebnis, daß die Wirtschaftsbewegung der letzten Monate auch jetzt noch keine Anzeichen für eine krisenartige Verschärfung des Niederganges erkennen läßt. Durch die Arbeitskämpfe wird indessen eine erhöhte Unsicherheit in die Befragung hineingetragen. — Der Gesamtmarkt beläuft sich auf 140,4 gegen 140,3% der Vormode. — Die Haltung der Wörte in der Reichsbanknote wird, beeinflusst durch den noch immer andauernden Konflikt in der Eisenindustrie, unruhig; indessen wird eine verhältnismäßig feste Grundtendenz nicht zu verkennen. Einzelne Einzelwerte hatten noch weitere Ausschlagungen zu verzeichnen. — Im Zersetzungsmarkt konnten die Stärke noch vorübergehenden Schwankungen gegen Schluß der Berichtswode wiederum ansetzen. Stärker befristet lag die Auszahlung London. — Der Geldmarkt zeigt nach wie vor ein durchaus flüssiges Bild. Es steht zu erwarten, daß die Währungs-Wirtschaft keinerlei Schwierigkeiten bereiten wird. Der Privatdiskont notierte für beide Sichten unverändert 6 1/2%.

Allen andern weit voraus ist

# Liebensteiner

sowohl als Brotaufstrich, als wie auch in ihrer Eigenschaft zum Braten u. Backen

**Mittwoch und Donnerstag Kost-Proben**

Alleinverkauf: **Herrmann**

---

Mittwoch

**Valer. Frauenverein** **frisch. Fisch**

Monats-Versammlung **Herrmann.**

Donnerstag, den 6. Dez., abends 8 Uhr im „Preuß. Hof“ (Franz Müntens).

**frischen Fisch**

Kropp, Bahnhofstraße.

---

## Drucksachen

aller Art in moderner Ausführung

hier prompt und gut

**Buchdruckerei Wilh. Sauer, Roßleben**



# Das Leben im Wort

Nr. 49



Unterhaltungsbeilage



1928

## „Lo ha...“

Kriminal-Roman / Von Erich von Doff

Nachdruck verboten

Neunte Fortsetzung

Wenn die Waffe tatsächlich nicht vorhanden war," sagte Dr. Binder zweifelnd. — "Sie war nicht vorhanden," entgegnete Mister Dodson. — "Wo aber fand sie dann der Mörder?" — "Wer weiß denn, ob sie der Mörder überhaupt gefunden hat?! Ich neige vielmehr zu der Ansicht, daß die Waffe, die man in der Schublade suchte und vermißte, noch an der gleichen Stelle liegt, wo Walter Stolten sie hingelegt hat."

"Sie behaupten also, daß der Mörder mit einer anderen Waffe geschossen hat."

"Ja, Herr Doktor. Ich wage es, eine solche Behauptung aufzustellen."

"Die Waffe wurde aber von Fräulein Stolten sowohl wie von Fred Lasker als die des Ermordeten wiedererkannt."

"Das ist noch lange kein Beweis. Sie kennen die Waffe und werden auch wissen, daß es ein allgemein bekanntes Fabrikat ist. Und wenn Fred Lasker nicht gerade die Fabriknummer im Kopf hat, so steht seine Behauptung, daß die vorgefundene Waffe Walter Stolten gehörte, auf recht schwachen Füßen. Fräulein Stolten scheidet für mich in diesem Falle als nicht maßgebend aus."

Geraume Zeit dachte Dr. Binder über das eben Gehörte nach. Wie viele neue Vermutungen konnten nun diese Kombinationen wieder ergeben. Ja, sie ließen sogar die Möglichkeit offen, daß ein völlig Fremder in die Stoltenische Villa eingedrungen sein konnte. Nach einer Weile wandte er sich wieder an den Detektiv.

"Wie denken Sie über das Blatt, das Fred Lasker vernichtete?"

"Sie meinen die zwei Silben: Lo ha?" — "Ja."

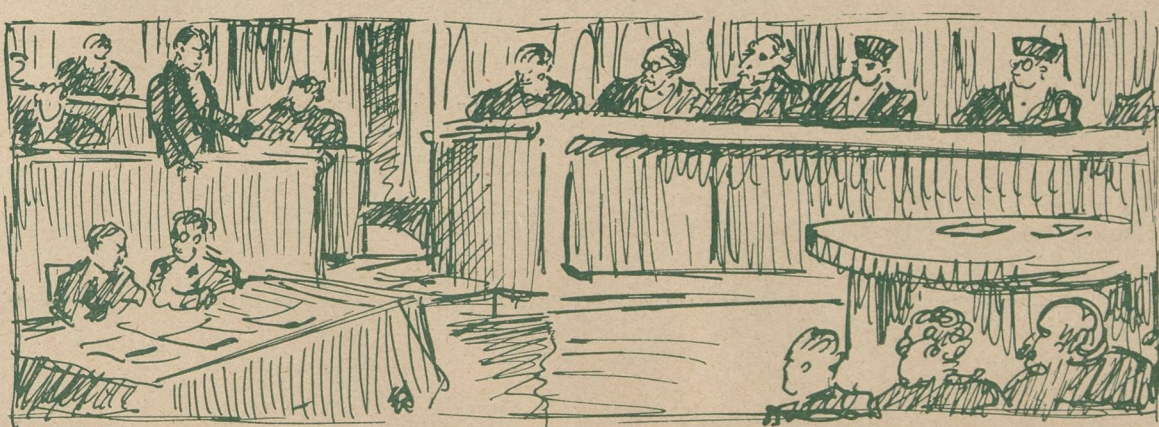
"Unzweifelhaft heißen sie: Lo hat. Und hier ist der einzige Punkt, wo ich der Polizei zu folgen vermag. Auch ich bin der Ansicht, daß diese letzten Worte von Walter Stolten im Todeskampf geschrieben wurden. Aber was wollte er mit diesen Worten sagen? Die Polizei behauptet, der Satz müsse heißen: Lo hat es getan. — Angenommen nun, der Mörder erschien mit einer schwarzen Maske, und

Walter Stolten hat ihn nicht erkennen können. Vielleicht kam dem sterbenden Mann noch der Gedanke, man könnte seine Tochter der Tat bezichtigen, da sie eben einen heftigen Streit miteinander gehabt hatten; zumal sich auch durch das beabsichtigte neue Testament ihre Täterschaft motivieren ließ. So wollte er denn noch mit wenigen Worten einen solchen Verdacht zunichte machen: Lo hat es nicht getan. Leider versagte ihm die Kraft. Er konnte diesen Satz nicht zu Ende schreiben. Hätte er wenigstens noch geschrieben: Lo hat es nicht, dann wäre Fräulein Stolten manches erspart geblieben. Man könnte nun vielleicht dagegen einwenden, es wäre doch sehr zweifelhaft, ob der Sterbende noch die ganze Situation habe übersehen können. Demgegenüber läßt sich aber feststellen, daß oftmals Sterbende, besonders in den letzten Sekunden ihres Lebens, noch recht klare und scharfe Gedanken zu fassen vermögen. Und wie recht Walter Stolten gehabt hätte, wenn er tatsächlich diese Gedanken erwogen hätte, das sehen wir jetzt: Fräulein Stolten wurde der Tat verdächtigt. Und das Testament genügt der Polizei vollkommen als Motiv."

Wieder schwiegen die beiden Männer, schwiegen geraume Zeit. Sie saßen versunken in tiefen Sesseln und suchten den Mörder, der Walter Stolten erschoss. Sie suchten — und kannten ihn doch beide schon. Mattes, gedämpftes Licht lag über dem Raum. Nur das Aktenstück, das auf dem Schreibtisch lag, wurde von den grellen Strahlen einer Stehlampe überflutet. Die beiden Männer rauchten. Die Uhr tickte. Sonst war es still in diesem Raum. Nur von der Straße herauf drang das Konzert des Verkehrs. Lange Zeit schienen die beiden Männer diesem Konzert zu lauschen. Es hatte aber nur den Anschein. In Wahrheit hörten sie weder Motorgeknatter, noch Autohupen, noch Straßenbahnklingel, noch Menschenstimmengewirr. Sie hörten nichts und sahen nichts. Sie rauchten und dachten, und dachten. —

Erst nach langer Zeit unterbrach Dr. Binder plötzlich die Stille. — "Kennen Sie den Schauspieler Harimann?"

"Eine merkwürdige Frage, Herr Doktor. Kennen Sie ihn nicht?"



Ein Sensationsprozeß. — In dem großen Gerichtssaal waren die Plätze für das Publikum bis auf den letzten gefüllt. Der Verteidiger, Rechtsanwält Dr. Binder, beginnt seine Rede.



## Advent

Don Hans Gajgen

Es ist die Zeit der Vorbereitung auf helle Tage.  
Es ist die Zeit, da müde Menschenklage  
sich wandelt in ein frohes Hoffen.  
Und fromme Seelen seh'n den Himmel offen  
und schauen gold'ne Engel, die in Händen haben  
viel wunderfame Weihnachtsgaben,  
die sie, wenn Christnachtglocken klingen,  
in alle ird'schen Häuser bringen.

O, möchten viele diesen Glauben tragen,  
wie helle Lampen, in den grauen Tagen!  
O, möchten viele jenen Kindern gleichen,  
die sich in Liebe ihre Hände reichen  
und in Erwartung und in sel'gem Hoffen  
schauen den Himmel Gottes offen!

„Ich weiß nicht, ob ich ihm im Hause des Herrn  
Stolten begegnet bin. Gewiß aber nicht oft.“

Der Detektiv sahm einen Augenblick nach.

„Waren Sie nicht vor etwa zwei Monaten auf dem  
großen Gartenfest bei Stolten, zu dem allerdings nicht  
weniger als achtzig Personen geladen waren?“

„Doch, da war ich.“

„Dann sind Sie auf diesem Fest auch dem Schau-  
spieler Harimann begegnet.“

„Es ist möglich. Ich kann mich jedoch nicht mehr seiner  
erinnern. Jedenfalls hat er keinen besonders starken Ein-  
druck auf mich gemacht, denn sonst wäre er mir nicht gleich  
wieder aus dem Gedächtnis entschwunden.“

„Nun, vielleicht waren auf dem Fest Menschen, die  
Sie mehr interessierten als dieser ehemalige Schauspieler  
aus Amerika.“

Dr. Binder überhörte die Bemerkung des Detektivs.

„Waren Sie denn auch da, Mister Dodson?“

Wieder lächelte der Detektiv.

„Dagewesen bin ich. Wie viele mich erkannt haben,  
vermag ich allerdings nicht zu sagen.“

„Wo wohnten Sie zu dieser Zeit, Mister Dodson?“

„Was kann Sie das weiter interessieren, Herr Doktor?!  
Es mag Ihnen genügen, was Sie bisher über mich in Er-  
fahrung gebracht haben. Woher Henry Dodson kam, als  
er die Pension in der Hubertus-Allee bezog, kann Ihnen  
ebenso gleichgültig bleiben, wie eine Antwort auf die Frage,  
wohin Harimann ging, als er die Pension Schwabe ver-  
ließ. Beides hat nichts mit unserem Fall zu tun.“

Fest lächelte auch Dr. Binder.

„Ich glaube, ich brauche nicht mehr danach zu fragen.  
Ich glaube, nun genug zu wissen.“

„Nur eines dürfte Sie vielleicht noch interessieren:  
Frau Schwabe sagte Harimann eines Tages, daß sie ihn  
kenne. Sie habe ihn in früheren Jahren in der Metro-  
politan-Oper in New York spielen sehen. Vielleicht war das  
auch der Grund, warum Harimann plötzlich fortreiste.“

Die Uhr schlug neun. Mister Dodson erhob sich.

„Ich habe Sie lange genug mit meiner Anwesenheit  
belästigt. Nun aber will ich Sie nicht länger aufhalten. Sie  
werden gewiß auch nach Hause wollen. Aber eine Frage  
noch. Schränke und Schreibtisch in dem Zimmer, in dem  
man den Ermordeten fand, sind doch wohl verschlossen und  
die Schlüssel in den Händen der Polizei?“

„Ja wohl.“

„Das ist sehr wichtig. Und nun noch eins, Herr  
Doktor. Ich hoffe, Ihnen noch morgen im Laufe der Ver-  
handlung ein paar Zeilen mit einigen Fragen zukommen  
lassen zu können. Ich möchte Sie bitten, diese Fragen an  
den zu richten, an den sie zu richten sind. Ich bin über-  
zeugt, Sie werden interessante Enthüllungen machen  
können.“

Dann hatte es Henry Dodson plötzlich sehr eilig und  
trachtete, so schnell wie möglich fortzukommen. Dr. Binder  
hielt den Detektiv nicht auf, stellte auch keine Fragen mehr,

denn er wußte sehr gut, daß Henry Dodson nicht eine  
einzige mehr beantworten würde.

Aber auch den Anwalt hielt nun nichts länger im  
Büro zurück. — — —

\*

Ein Ereignis stand bevor. Ein Sensationsprozeß. Die  
Presse hatte genügend vorgearbeitet, um ein sensations-  
hungriges Publikum in den Gerichtssaal zu locken. Was  
war geschehen? Ein reicher Mann war in seiner Villa er-  
mordet worden. Und ein junges Mädchen — ein ange-  
nommenes Kind dieses Mannes — war des Mordes an-  
geklagt worden. Gewiß war die Tat an und für sich ein  
ganz gewöhnlicher Mord. Auch daß man die angenommene  
Tochter des Ermordeten der Tat beschuldigte, war durch-  
aus nichts Außergewöhnliches. Ebenso die Motive, die man  
der Tat zugrunde legte, verrieten auch hier nur die Bestie  
Mensch. Und doch war es ein Ereignis. Und doch versprach  
dieser Prozeß ein Sensationsprozeß zu werden. Und  
warum? Weil der bekannte Rechtsanwalt Dr. Binder die  
Verteidigung der Angeklagten übernommen hatte. Weil  
man wußte, daß Dr. Binder niemals die Verteidigung eines  
gewöhnlichen Verbrechers übernehmen würde. Weil Dr.  
Binder gesagt hatte, er werde den Beweis erbringen, daß  
die Angeklagte Charlotte Stolten den Mord nicht begangen  
habe. Und weil Dr. Binder geschwiegen hatte, als man ihn  
fragte, ob er auch den Beweis erbringen werde, wer dann  
der wirkliche Mörder gewesen sei. —

Es war zehn Uhr. In dem großen Gerichtssaal waren  
die Plätze für das Publikum schon seit einer Stunde bis auf  
den letzten gefüllt.

Als die Angeklagte in Begleitung ihres Verteidigers  
den Saal betrat, ging ein Raunen wie das Summen eines  
Bienenenschwarms durch die Menge. So sah bleich aus, sehr  
bleich. Aber dennoch war ein heimliches Leuchten in ihren  
schönen dunklen Augen. Das aber gewahrte die Menge  
nicht. Und sie sollte es auch nicht. Denn für sie war es  
nicht bestimmt. Dr. Binder sah es. Und es machte ihn  
glücklich. Er sprach mit ihr, leise, fast war es ein Flüstern,  
und niemand verstand es von denen da drüben, die da  
gafften und stierten. Der Anwalt lockte leise in sich hinein  
und dachte: Was würde mancher von euch darum geben,  
wenn er unser Geplauder vernehmen könnte. Und doch,  
wie würde er enttäuscht sein, wenn er es könnte. Ihr ahnt  
ja nicht, daß uns in dieser Minute nichts so fern ist, als  
gerade dieser Prozeß, als gerade diese Sensation, die ihr  
erwartet.

Jetzt erschienen die Richter.

Dr. Binder dachte: „Kino.“ — Das Filmband fängt an  
zu rollen. Titel: Der Sensationsprozeß. Manuskript: Die  
Kriminalpolizei. Aufnahmeleitung: Die Staatsanwaltschaft.  
Ort der Handlung: Der Gerichtssaal. Hauptdarsteller: Dr.  
Wieland, Untersuchungsrichter; Dr. Hertel, Staatsanwalt;  
Charlotte Stolten, Angeklagte; Rechtsanwalt Dr. Binder,  
Verteidiger.

Der Untersuchungsrichter begann. Das Drama in der  
Villa der eleganten Vorstadt rollte an der sensations-  
hungrigen Menge vorüber.

Dr. Binder vermischte nur noch ein Orchester mit einem  
Harmonium für die hochdramatischen Szenen und einer  
Pauke für den Revolverversuch.

Dann wurde es lebhafter, und Dr. Binder mußte seine  
Gedanken konzentrieren. Es lief jetzt schon der zweite Akt,  
in dem auch er mit aufzutreten hatte. Die Zeugenverneh-  
mung begann. Fred Laster, Lothar Stolten, der Gärtner,  
seine Frau, das Hausmädchen Anna Lüders. Fragen und  
Antworten schwirrten über den Richtertisch. Der Kommissar  
Veichmann und ein halbes Duzend ihm unterstehende  
Beamte trugen noch einmal den ganzen Fall vor, wie er  
sich zugetragen haben sollte und nach Ansicht dieser Herren  
auch zugetragen hatte.

Dr. Binder ließ all diese Menschen reden, reden und  
nochmals reden. Nur hin und wieder warf er eine flüchtige  
Frage dazwischen. Sonst schien er kaum zuzuhören. Wozu  
auch? Wußte er doch schon vorher, was diese Zeugen  
immer wieder sagen würden, weil sie das alles schon ein-



mal gesagt hatten. Nur die siegesgewisse Haltung des Kommissars Reichmann machte ihm hier noch Spaß. Und diesen Spaß wollte er sich noch ein Weilchen gönnen.

Sin und wieder warf Dr. Binder auch einen Blick in das Publikum. Er suchte Henry Dodson. Er konnte ihn aber nicht finden. Dennoch hatte er das bestimmte Gefühl, daß Henry Dodson da war. Dann fielen ihm wieder dessen Worte ein: „Ich hoffe, Ihnen noch morgen im Laufe der Verhandlungen ein paar Zeilen mit einigen Fragen zukommen lassen zu können. Ich möchte Sie bitten, diese Fragen an den zu richten, an den sie zu richten sind. Ich bin überzeugt, sie werden interessante Enthüllungen machen.“ — Werde ich diese Fragen nun erhalten? — An wen werden sie zu richten sein? — Wie werden sie lauten? — Was werden sie enthüllen? —

Das Frage- und Antwortspiel war zu Ende. Dr. Binder bat ums Wort. Alles blickte gebannt auf den Anwalt. Pressebetreter zückten wieder die Bleistifte. Man war gespannt, was dieser Mann wohl noch gegen eine solche Fülle von Beweisen vorzubringen haben würde.

Dr. Binder sagte seine Sätze kurz und knapp. Er haßte Umschweife und Ausschmückungen. So ging er denn nach einer kurzen Einleitung sofort zu einem schonungslosen Angriff auf die Polizei über.

„Ich kann der Polizei den Vorwurf nicht ersparen, daß sie einen falschen Weg eingeschlagen hat. Der Kriminalist soll das vorhandene Beweismaterial zusammentragen und daraus dann auf den Täter schließen. Sie werden mir vielleicht antworten: Das ist auch geschehen. Ich aber behaupte: Das ist nicht geschehen. Man hat sich einfach einen Mörder gesucht und dann das geeignete Beweismaterial für diesen Mörder gesammelt oder das vorgefundene Material entsprechend ausgelegt. Ich könnte mit demselben Material jeden anderen auch zum Mörder machen. Ich könnte beweisen, daß Fred Lasker der Mörder war, daß es Herr Stolten war. Ja, selbst für einen völlig Fremden, sogar für mich selbst könnte ich Ihnen den Beweis der Tat aus dem vorhandenen Material nachweisen, wenn nicht in dieser Kette eine Lücke wäre. Diese Lücke aber ist der zuverlässigste Beweis, daß Fräulein Charlotte Stolten die Tat nicht begangen hat.“

In der Anklage wird behauptet, daß Fräulein Charlotte Stolten die Waffe, mit der Walter Stolten erschossen wurde, aus der Schublade des Nachtschranks im Schlafzimmer des Ermordeten genommen habe. Um eine solche Behauptung aufzustellen, muß erst einmal bewiesen werden, daß sich in dem Augenblick, als Fräulein Stolten die Tabletten aus der Schublade nahm, überhaupt eine Waffe darin befunden hat. Und nun frage ich: Ist Herr Kommissar Reichmann in der Lage, einen solchen Beweis anzutreten?“

Dr. Binder unterbrach seine Rede. Vielleicht wollte er dem Kommissar Gelegenheit geben zu antworten. Im Publikum wurden einige „Bravo“-Rufe laut. Einige flätschten sogar. Der Vorsitzende verbat sich derartige Beifallskundgebungen.

Durch diesen kleinen Zwischenfall hatte niemand bemerkt, daß ein Gerichtsdienstler Dr. Binder einen Brief übergeben hatte. Der Anwalt erbrach hastig das Schreiben. Flüchtig las er die wenigen Zeilen. Dann heftete sich sein Blick für einen kurzen Augenblick auf Lo. Und Lo erschrak. Sie merkte sofort, daß etwas Unerwartetes eingetreten sein mußte. Aber schon sprang der Blick weiter, sprang auf die Zeugenbank. Doch auch dort hielt er nicht lange. Jetzt schweifte er wieder über die gaffende Menge, suchte Henry Dodson, fand ihn aber nicht. (Fortsetzung folgt.)

## Die Abendglocke

Erzählung von Louis Engelbrecht.

**E**r hörte nicht auf die warnenden Worte und trat auf die Straße hinaus. Ein scharfer Wind empfing ihn, und aus den Lüften schallte ein unheimliches Säuzen. Die Wolken jagten in fliegender Hast vor der Mondsichel vorüber, und tiefe Nacht wechselte unter den Bäumen mit zitterndem, fahlem Lichtschein.

Einen Augenblick stutzte der Wanderer, dann drückte er den Hut tief in den Nacken, zog den Riemen seiner ledernen Geldtasche fester an und ergriff mit doppelter Kraft seinen schweren Sandstod.

Noch hörte er laute Stimmen aus dem Wirtshaus, doch keine rief ihn mehr zurück. Drum vorwärts, dem heimischen Dorfe zu. Mußte er doch auch dort im Krug noch heute alles zum besten geben, was im Amisgericht vorjohgedungen war, und er schlug lachend auf seine Geldtasche. Als er an den letzten Häusern des Dries vorüber war, trieb der Sturm ihn mächtige Sandwolken in das Gesicht, in Augen, Mund und Ohren. Wieder stutzte er, denn einen Augenblick verging ihm Hören und Sehen. — Das war mehr, als er erwartet hatte. — „Die Heide wandert,“ murmelte er, und mühsam arbeitete er sich weiter bis zu dem nächsten Erlengebüsch. Hier fand er etwas Schutz. Sollte er weitergehen oder umkehren? Umkehren? — Nein, nein, — seine Trinkenossen würden ihn auslachen. Sein Weg führte ja auch meist durch das struppige Gehölz der Heide und vorbei an Sumpf und Moor, da war etwas Schutz vor dem Sturm und konnte der Sand ihn nicht so treffen; — also weiter! In anderthalb Stunden mußte er das Dorf erreichen; — zwar nicht so leicht wie sein Bruder heute morgen zu Wagen, doch auch nicht so mit Sorgen beladen wie der gebaute Hofbesitzer, der ihn um sein Auerbeirrecht gebracht hatte.

Jetzt war es nun soweit. Er trug seine Abfindung vom Hofe in barem Gelde bei sich, und sein Bruder war einem Wucherer in die Hände gefallen. Der hatte ihm gegen hohe Zinsen das Geld zur Auszahlung der Abfindung abgeborgt und sich den Hof verpfänden lassen. So war das Ende abzusehen, wenn nicht etwas wie ein Wunder geschah. — Nicht umsonst hatte er drei Jahre gewartet, bis er vom Hofe ging und seine Abfindung forderte. Er hatte den rechten Augenblick abgepaßt, — und kam er auch nicht selbst in den Hof als Herr hinein, — sein Bruder sollte hinaus! — Nicht nur den Hof hatte er ihm genommen, nein, auch das Mädchen, das er liebte! Sie war Herrin im Hofe geworden, jedoch nicht an seiner Seite, sondern an der Seite seines Bruders, — und er mußte als Ackergehilfe neberherlaufen. — Und dabei hatten alle in ihm schon den Herrn des Hofes gesehen; der alte Mergelbauer hatte einst seinem Bruder, der ja der jüngere war, die Tür gewiesen, als er um die Hand seiner Tochter anhielt, und erklärte, das Mädchen solle nur in einen großen Hof hineinheiraten, und wenn es jetzt heule, so sei ihm das ganz einerlei, denn er Sorge für ihr künftiges Glück, das verstände ein so dummes Ding nur nicht. Ihn aber, dem älteren Bruder und künftigen Auerben, hatte der Mergelbauer freundlich die Hand geschüttelt, wenn er kam, und, wenn das Mädchen hinausging, gesagt: „Gut Ding will Weile haben; die dumme Gans wird schon verständig werden.“

Dann kam das Testament. Er mußte nichts davon, doch als er nach dem Tode seines Vaters zum Amtsgericht gegangen war, um die Umschreibung des Hofes auf seinen Namen anzuregen, da schaute der alte Richter ihn so seltsam über die Brille hinweg an und meinte, zunächst müsse doch wohl das Testament seines Vaters eröffnet werden. — „Ein Testament?“ rief er, und ein jähes Erschrecken zitterte durch seine Glieder, und er mußte sich niedersehen, wie jetzt, da ihn plötzlich der Sturm mit doppelter Wut erfaßte und von dem Wege zu schlendern drohte. Er hielt sich an einer verkrüppelten Tanne und ließ sich langsam auf den Heidegrund nieder. — Dann starrte er im Kreise umher. — Alles war in Bewegung; — wie Tausende von Armen schwankten die kahlen Baumzweige im zitternden Mondschein umher, die Stämme stöhnten und ächzten wie sterbende Menschen, und aus den Lüften erklang ein Geheul, wie der wild aufschreiende Jammer der ganzen Menschheit; die verkrüppelten Tannen und Weiden aber nickten ihm zu wie graue Gespenster, und aus den Sümpfen grinsten verzerrte Gesichter. — War das Furcht, was ihn überkam? Eine Wolke trat vor den Mond, und es ward dunkel.

Da waren die Erscheinungen verschwunden, und seine Gedanken eilten zurück zu dem Testament. Der Richter verlas es ihm, Wort für Wort, und sein Schicksal war besiegelt. — Da stand es: „Weil mein Sohn Heinrich sich um den Hof nicht kümmert und lieber den Krug besucht als die Kirche, ich aber will, daß meine Nachkommen in Fleiß und Gottesfurcht im Hofe weiterleben, wie es mir von meinen Ältesten überkommen ist, so ernenne ich hierdurch in allen Ehren meinen jüngeren Sohn Fritz zum Auerben meines Hofes. Mein Sohn Heinrich aber soll eine Abfindung erhalten, wie ich hierunter näher bestimme.“

„Das hat der Schurke ihm eingeblasen,“ hatte er damals aufgeschrien; doch der alte Amtsrichter hatte ihn zur Ruhe ermahnt, und als er weiterobte und sich nicht bedeuten ließ, hatte ihn der Gerichtsdienstler Franz ruhig, aber fest am Kragen gefaßt und ihn langsam an die frische Luft gebracht! — „Nehmt doch Vernunft an, Mensch,“ hatte er gesagt, „eine gute Ab-



findung ist doch besser als gar nichts, und nach dem Leben, das Ihr geführt habt, hättet Ihr Euch auch nicht wundern können, wenn der Alte Euch ganz enterbt hätte. Seid doch froh, daß es so gekommen ist. Ihr habt es ja gar nicht einmal gelernt, einen Hof zu bewirtschaften! Jetzt könnt Ihr im Hofe weiterleben, — und wenn Ihr es einmal nicht anders wollt, auch weiterirren, — und Eure Abfindung bleibt Euch sicher! — Das klang wirklich beruhigend. „Aber das Mädchen!“ hatte er noch gestöhnt. — „Nun,“ hatte der Gerichtsdiener gesagt, „eine Frau bekommt Ihr immer noch, und nun macht, daß Ihr nach Hause kommt, und laßt die Leute nicht merken, daß Ihr Euch ärgert, sonst lachen sie Euch noch aus!“ — Und so war er fortgegangen, und der Bruder Fritz hatte den Hof bekommen, und der Mergelsbauer hatte ihm die Tochter gegeben, und so hatten sie dann weitergelebt, er in verschlossener Hut, die beiden anderen glücklich, bis nach einem Jahre die große Viehseuche kam, und manches Stück dahinstarb, das nicht versichert war, und bis dann der Mergelsbauer starb, und die Abfindung der jungen Frau weit geringer ausfiel, als sie gedacht hatten, und dann . . . Vor seinen Augen zuckte es hell auf — der blendende Schein eines ferneren Blitzes —, und plötzlich standen die brennenden Hofgebäude vor seinen Augen. So traf ihn auch der Schein in jener dunklen Nacht, — und die kümmerliche Gente war nicht versichert. — Wenn er da gleich gerufen, geschrien hätte, es hätte noch vieles gerettet werden können, doch die Radsucht schnürte ihm die Kehle zu; er wartete ab, von seinem Bette aus nach den Flammen starrend, und als die anderen erwachten, da war es zu spät, nur das Wohnhaus wurde gerettet. Noch gelang es, den Hof wieder aufzubauen, doch alle Mittel hatte sein Bruder dabei erschöpft, die Not trat an den Hofeserben heran; da schien ihm der rechte Augenblick gekommen, und er verlangte seine Abfindung.

Ein furchtbarer Blitz erhellte den ganzen Himmel, bei seinem Leuchten zeigte sich eine gewaltige Wolkenwand, die unheimlich drohend im Westen emporstieg. — Heinrich sprang auf. Um ihn war es fast still geworden, die Mondschel lugte noch einmal hervor und ließ ihn schnell seinen Weg finden. Ein unbestimmtes Grausen trieb ihn hastig vorwärts. Doch jetzt kam es heran. Der Mond verschwand hinter stürmenden Wolken, und über Sumpf und Moor kam die wandernde Heide zu ihm herüber; der Boden schien unter seinen Füßen zu schwanken. Mit der letzten Anspannung aller Sinne suchte er, den Weg zu behalten. Sandwolken, Blitz und Donner, niederprasselnde Baumzweige um ihn her, dann ein furchtbarer Krach, — der Pfad ist versperrt; in unentwirrbarem Knäuel liegt es vor ihm, Stämme, Wurzeln, Aeste und Erdreich, alles im wilden Durcheinander. Er tastet nach rechts, er tastet nach links, er klettert hinweg über dichtes Gezweig, doch neue Mengen häufen sich ihm entgegen. Jetzt verfinstert er im Sumpf, und nur mit letzter Kraft zieht er sich am Gestrüpp wieder empor. Dann bricht er zusammen. Er kannte die ganze weite Heide, jeden Baum und jeden Strauch glaubte er zu kennen, und jetzt wußte er nicht von der Stelle zu finden. Eine Angst ergriff ihn, eine unsagbare Angst, wie er sie nie gekannt: „Hier wirst du sterben, hier verlaßen, einsam im Walde verkommen; im Moor wirst du ertrinken, ein Blitz wird dich treffen, ein Baumstamm dich zermalmen. Zu Ende — zu Ende!“ Und prasselnd schlug er hernieder, Ströme Wassers, mit Hagel gemischt; vergeblich suchte er Schutz im Gezweig. Ein Baumast traf schwer seinen Kopf. Heiß triefte es um Stirn und Nacken, und er wand sich vor Schmerz. Eine Zeitlang entschwand sein Bewußtsein, dann raffte er sich verzweifelt wieder empor. Doch was sollte er tun, wo sollte er sich hinwenden versuchen? — Da flammten die Blitze in schneller Folge grell auf, und unwillkürlich haftete sein Blick an einer Birke, die sich aus einer Tannengabel erhob.

Den Baum kannte er; nur zu oft hatte er ihn gesehen, und schon war er daran vorübergefliehen seit drei Jahren. — Jetzt wußte er wieder, wo er war, nicht weit vom Wege, dicht bei der Stelle, wo er einst gewartet hatte auf seinen Bruder, der heimkam vom Gericht nach der Umschreibung des Hofes auf ihn, nahe dem Blage, wo er geessen hatte im Dickicht, entschlossen zum Morde. Die stumme Heide sollte den Bruder verschlingen, die Heide, die den Mörder nicht verraten würde. Er hatte ihn kommen sehen den Weg entlang, und die Finger hatte er um den Strich gekrallt, mit dem er ihn erwürgen wollte. Da plötzlich, mild und rein durch den stillen Abend, war vom Heimatdorf der Klang der Abendglocke zu ihm gedrungen. Noch jetzt fühlte er bei dem Gedanken ein Zittern durch den ganzen Körper. Und doch war er damals entschlossen geblieben, doch hatte er die Tat vollbringen wollen. Da aber war ein Arbeiter, vom Glockentlange heimgelassen, aus dem nahen Walde getreten und hatte sich zu seinem Bruder gestellt. Dann waren beide an ihm vorübergegangen. Er aber hatte in blinder Wut geschliffen auf den Mann und auf die Glocke. Und jetzt — es mußte dieselbe Stelle sein, er kannte den Baum genau —, jetzt sah er ihn wieder beim grellen Leuchten der Blitze; er konnte den Weg wiederfinden, wenn er nur erst die Richtung kannte, wenn er nur wußte, wo das Dorf lag. Da kratzte die Tannengabel im Sturmwind nieder und riß die Birke mit sich herab. Die Blitze flammten, er sah nichts mehr: das letzte Wahrzeichen des Weges war verschwunden. Und er fühlte, wie das Blut an seinen Schläfen herabrann, wie seine Kräfte schwanden. Hier war keine Hilfe, keine Rettung, er mußte nach Hause, doch welche Richtung sollte er wählen? Sein Leben zog in fliegender Hast an ihm vorüber. Zum ersten Male sah er brüßend darauf hin, und ein Grausen ergriff ihn vor sich selbst. Er, nur er selbst war ja an allem schuld, und jetzt, — ja, jetzt kam die Vergeltung für das, was er getan und gedacht.

Da, — da plötzlich, mild und rein, durch Donner und Sturmesbrausen, drang zu ihm vom Heimatdorf der Klang der Abendglocke. — Da, — da also lag das Dorf. — Er sprang empor, mit übermenschlicher Anstrengung

fand er, dem Klange folgend, am Boden die Birke in der Tannengabel; er trat um den Wurzelballen herum, noch wenige Schritte, und er glaubte, den Weg unter den Füßen zu fühlen; er wartete auf den nächsten Blitz. — „Der Weg, der Weg!“ — Er war gerettet! — Da sank er auf die Knie und betete. — Dann aber sprang er auf und eilte dem Dorfe zu; doch bald erlahmte der Schritt. Mütter und mütter zog er dahin, wie im Traum. Alle Bitterkeit war aus seinem Herzen geschwunden; er dachte nicht daran, nach dem Krug zu gehen; mochten seine Trinkgesellen vergebens auf ihn warten; er wollte geradezu nach dem Hofe seines Bruders.

Das Wetter war vorübergezogen, und der Mond trat aus den Wolken hervor. Am Rande des Dorfes traf der Ortsvorsteher, der Ausschau hielt, den Schwerverletzten. — „Gerechter Gott, Heinrich, wo kommst du her?“ rief er ihm entgegen. „Wie stehst du aus?“ — Der aber sagte: „Bring' mich zu meinem Bruder, ich will Abschied nehmen!“ Dann hing er schwer an seines Begleiters Arm. Wie sie langsam dahinschlitten, erzählte er hastig und abgebrochen, was geschehen war. Mit Mühe nur kamen sie an den Hof. Da stand das junge Paar und schaute in dumpfer Angst dem abgehenden Wetter nach. Als sie aber den Blutüberströmten auf ihrer Schwelle sahen, schrafen sie erst zusammen, dann eilten sie herbei, wuschen ihm die Wunden und brachten ihn zitternd zu Bett. Er aber konnte ihnen nur noch mit brechendem Auge die volle Geldtasche hinschieben, seine Worte waren nicht mehr zu verstehen, doch auf seinem Antlitz lag etwas, wie ein stilles Glück. Er versuchte, ihnen noch die Hände zu drücken, — ein leises Köcheln, und sank umringt ihn der Tod.



### Alle Neuene!

Künstlicher Scherenschnitt von C. Schmidt, 1897, die charakteristische Bewegung des Reglers hervorragend wiedergegeben.



# Nebrauer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postämtern 1.10 Mk.

Schriftleitung: W. H. Sauer in Köpicken.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Köpicken.  
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Köpicken Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 20 Pf. Anzeigenannahme an Budentagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bantverein Artzen.

Nr 143

Dienstag, den 4. Dezember 1928

41. Jahrgang

## Unser Räteystem.

Zur Schaffung des endgültigen Reichswirtschaftsrates.

Von F. R. Willmann.

Seit Jahren beschäftigt man sich damit, die in der Reichsverfassung enthaltene Anknüpfung über die Schaffung eines endgültigen Reichswirtschaftsrates zu verwirklichen. Immer und immer wieder stellten sich dem Beginn Hindernisse in den Weg, und nur langsam ging die Arbeit voran. Wie wenig die Verabschiedung im Reichstag betrieben worden ist, kann man daraus ersehen, daß die Vorlage, die augenblicklich dem Reichstag beschäftigt und nun vermuthlich doch Gesetz werden wird, bereits vor einem Jahre, am 21. November 1927, im Reichstag verabschiedet worden ist, ohne daß der Reichstag bisher sich mit der Materie befaßt hat.

Der Reichstag hat seinerzeit an dem vom Kabinett hergebrachten Gesetzentwurf eine Reihe von Veränderungen vorgenommen. So hielt der Reichstag es im Gegenzug zur Regierungsvorlage für notwendig, statt der vorgesehenen 144 Sitze 151 zu schaffen, wobei von den sieben neuen Sitzen der Organisation des deutschen Städtetages fünf Sitze zugestimmt werden sollen. Außerdem hat der Reichstag die Zahl der von der Reichsregierung und vom Reichstag zu ernennenden Vertreter von je neun auf je 12 Mitglieder erhöht. Die Vorlage fand seinerzeit im Reichstag mit den angegebenen Veränderungen einstimmige Annahme. Das neue Reichstabinett hat die Vorlage, so wie sie war, abgelehnt und sie nun dem Reichstag zur Beratung und Beschlußfassung überwiehen. Im großen und ganzen bleibt der neue, der sogenannten endgültige Reichswirtschaftsrat nur eine Kopie des bisherigen vorläufigen Reichswirtschaftsrates. Im System ist man auch nicht davon abgegangen, dem Reichswirtschaftsrat sogenannte gesetzgeberische Vollmachten zu geben, er bleibt wie bisher ein reines Gutachter-Parlament. Im Reichstages hat zwar Strömungen vorhanden, die aus dem Reichswirtschaftsrat so etwas wie eine gesetzgebende zweite Kammer machen und ihm die Erledigung wirtschaftlicher Dinge mit eigener Verantwortung überwiehen wollen. Diese Tendenzen haben aber keinerlei Aussicht auf Verwirklichung. Die Mehrheit des Reichstages wehrt sich dagegen, die gesetzgeberischen Rechte des Reichstages beschneiden zu lassen oder sie gar mit einem anderen Parlament zu teilen.

So bestehend der Gedanke auch ist, die wirtschaftlichen Fragen dem politischen Forum zu entziehen, so doch auch die Gründe nicht zu übersehen, die von den Gegnern einer solchen Auffassung angeführt werden. Auch im Reichswirtschaftsrat selbst scheint wenig Neigung dafür vorhanden zu sein, an dem Gutachtercharakter dieser Körperschaft etwas zu ändern. Man glaubt in diesen Kreisen, daß es schon genüge, wenn das im Entwurf enthaltene Initiativrecht hinsichtlich der in das Gutachtergebiet des Reichswirtschaftsrates fallenden Gesetzgebung zum Gesetz wird und wenn die Bestimmung, daß Initiativanträge des Reichstages auf dem einschlägigen Gebiete dem Reichswirtschaftsrat zugeweiht werden müssen, durch das neue Gesetz lauter ausgesprochen wird.

Die wirtschaftlichen Fragen dem politischen Forum zu entziehen, so doch auch die Gründe nicht zu übersehen, die von den Gegnern einer solchen Auffassung angeführt werden. Auch im Reichswirtschaftsrat selbst scheint wenig Neigung dafür vorhanden zu sein, an dem Gutachtercharakter dieser Körperschaft etwas zu ändern. Man glaubt in diesen Kreisen, daß es schon genüge, wenn das im Entwurf enthaltene Initiativrecht hinsichtlich der in das Gutachtergebiet des Reichswirtschaftsrates fallenden Gesetzgebung zum Gesetz wird und wenn die Bestimmung, daß Initiativanträge des Reichstages auf dem einschlägigen Gebiete dem Reichswirtschaftsrat zugeweiht werden müssen, durch das neue Gesetz lauter ausgesprochen wird.

stehenden Berufskaammern etwas ummodelliert und sie parallelisch aus Arbeitgeber und Arbeitnehmern zusammengefaßt. Magistrat hat diese Regelung auch erhebliche Nachteile, von denen zu sprechen kein Grund, wenn dem Reichstag der diesbezügliche Entwurf vorliegt.

Wenn auch der neue Reichswirtschaftsrat nur Gutachterfähigkeit auszuüben haben wird, so möchte man doch wünschen, daß seine Stimme in der gelegentlichen Körperlichkeit nicht überhört wird. Es besteht kein Zweifel, daß der neue Reichswirtschaftsrat noch keine Patentlösung darstellt und daß er in seiner Zusammenlegung noch sehr viel zu wünschen übrig läßt. Immerhin aber ist er eine verbesserte Neuaufgabe des bisherigen Systems. Darum kann man auch wünschen, daß sobald wie möglich seine Inbetriebnahme erfolgt und daß er seiner Aufgabe, der deutschen Wirtschaft und damit dem deutschen Volke zu dienen, gerecht werden kann.

## Ruhrkampf beigelegt.

Neuer Konferenz in Essen. — Sofortige Aufnahme der Arbeit. — Keine Maßregelungen.

— Berlin, 2. Dezember.

Heute nachmittag trat in Essen die Neukonferenz der Deutschen Metallarbeiterverbände zusammen, um zu der Vermittlungsaktion des Reichsanstalters und dessen Vorschlag, den Reichsanstalters Ebering als Schlichter anzuerkennen, abzustimmen. Es hat kaum zweifelhaft mehr, daß die Arbeitnehmer dieser Lösung ihre Zustimmung geben.

Damit ist also dieser mehrwöchige harte Arbeitskampf endlich zum Abschluß gekommen. Die Arbeitgeber hatten sich in ihren Verhandlungen am Sonnabend dem Reichsanstalters gegenüber bereit erklärt, die Betriebe sofort wieder zu öffnen. Die Metallarbeiter werden unter Wahrung ihrer während des früheren Arbeitsvertrages erworbenen Rechte alsbald wieder eingestellt. Maßregelungen werden nicht vorgenommen.

Wenn auch auf Seiten der Freien Gewerkschaften der Widerstand gegen die vom Reichsanstalters vorgeschlagene Lösung ziemlich groß war, so mußte ihre Entscheidung doch von der Haltung der Christlichen Gewerkschaften und der Stillen Dueren Vereine her beeinflusst werden, denn diese beiden Organisationen hatten sich für die Anerkennung Eberings als Schlichter ausgesprochen. Bei einer fortgesetzten Weigerung der Freien Gewerkschaften, die vorgeschlagene Lösung anzuerkennen, wäre die Front der Arbeitnehmer wahrscheinlich doch durchbrochen worden.

## Man befürchtete keine Kabinettskrisis.

In einem großen Teil der Presse sprach man noch im Laufe des Sonnabends davon, daß, falls die Freien Gewerkschaften Ebering nicht als Schlichter anerkennen würden, eine Kabinettskrisis unvermeidlich sei. Dem widersprüchlicher Stelle wurde aber darauf hingewiesen, daß es sich hier um eine rein wirtschaftliche Auseinandersetzung handele, aus der keine politischen Folgen entstehen könnten. Tatsächlich hatten ja auch die Industriellen bei ihren Verhandlungen mit dem Reichsanstalters betont, daß für sie nur wirtschaftliche Gesichtspunkte maßgebend seien. Ferner verfuhrte man, daß es kaum anzunehmen sei, die Gewerkschaften würden gegen die gegenwärtige Regierung Stellung nehmen.

## Evering führt.

Die weitere Entwicklung der Dinge wird jetzt sein, daß Reichsanstalters Ebering die Lage der nordwestlichen Eisenindustrie nach allen gegebenen Gesichtspunkten prüft und danach seinen Schiedspruch fällen wird. Wahrscheinlich geht aber das Verfahren bei dem Reichsanstalters weiter, weil hier verschiedene grundsätzliche wichtige Fragen aufgeworfen wurden, deren Entscheidung im allgemeinen Interesse dringend erwünscht ist.

## Erklärung des Arbeitgeberverbandes Nordwest.

Der Arbeitgeberverband Nordwest veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt: Die Arbeitgeber stimmen der Auffassung des Herrn Reichsanstalters dahin zu, daß es bei der letzten Lage und wegen der Unmöglichkeit der Fortsetzung der Arbeit in der Ruhr die Verhandlungen zwischen den beiden Parteien geboten sei, daß bei beiden Parteien der Autorität einer mit den wirtschaftlichen Verhältnissen des Bezirks vertrauten Persönlichkeit als neutralem Schiedsrichter zugehört. Die Arbeitgeber glauben, die Entscheidung umso mehr verantworten zu können, als nach Wunsch des Reichstabinetts der Schiedsrichter die von ihnen wiederholt angebotene Nachprüfung der Wirtschaftsfrage des Bezirks vornehmen, und zur Grundlage seiner Entscheidung machen wird. Auch in der schwierigen Frage der Auswahl dieses Schiedsrichters haben die Arbeitgeber nobelgehende Bedenken gegenüber dem Vorschlag des Reichstabinetts, Herrn Reichsanstalters Ebering mit der Aufgabe zu betrauen, zurückgewiesen. Dies konnten sie umso mehr, als hierdurch erneut der Beweis erbracht wird, daß die in der Öffentlichkeit vielfach verbreitete Ansicht, der Arbeitskampf bei Nordwest richte sich gegen die gegenwärtige Regierung über gegen die Staatsautorität, eine durchaus unrichtige Unterstellung war.

## Die Auswirkungen der Aussperrung.

Die Regierungspräsident von Arnberg teilt mit, machen sich die Auswirkungen der Aussperrung von Tag zu Tag mehr bemerkbar. Bis Ende November waren unter Verzug auf den Lohnkampf in der nordwestlichen Gruppe 110 Stillenungsanträge eingereicht worden, während durch etwa 20 000 Arbeiter betroffen werden. Inzwischen weitere 30 000 Arbeiter sind voll erwerbslos geworden, so daß innerhalb des Regierungsbezirks bisher etwa 105 000 Arbeiter voll erwerbslos sind.

## Severing schlichtet?

Die Industriellen wollen sich seinem Spruch beugen. — Reichsanstalters ringt vergeblich mit den Gewerkschaften um das gleiche Zugeständnis.

— Berlin, 1. Dezember.

Im nordwestlichen Metallkonflikt ist man sich trotz der Entscheidung, Reichsanstalters Ebering verhandelt am Freitag vormittag gemeinsam mit dem Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius und dem Reichsarbeitsminister Wiffel mit den Vertretern der Industriellen, die Besprechungen dauerten über zwei Stunden. Am Schluß wurde mitgeteilt, daß sich die Industriellen bereit erklären, unter gewissen Bedingungen einen Schiedspruch des Reichsanstalters Ebering anzuerkennen und damit den Konflikt zu beenden.

Am Nachmittag begann der Reichsanstalters die Verhandlungen mit den Vertretern der drei Gewerkschaften. Entgegen den vorherigen Annahmen zeigen sich gerade diese Verhandlungen äußerst lange hin. Auch den Gewerkschaftsvertretern unterbreitete der Reichsanstalters den Vorschlag, den Reichswirtschaftsminister Severing als Schlichter anzuerkennen und sich seiner Entscheidung bedingungslos zu fügen. Allerdings ohne vollen Erfolg, denn die Gewerkschaften beiderseits sich, sich einem Spruch Severings bedingungslos zu unterwerfen, da damit das Schlichtungsamt ungenutzt bliebe.

Außerhalb schwerig gestaketen sich die Bemühungen des Reichsanstalters, als die Gewerkschaftsvertreter erklären, die Vertreter Ebering zu wählen würden ihre Zustimmung geben. Da diese Vertreterkonferenzen im Aussperrungsgebiet aber erst am Sonntag zusammenzutreten könnten, könne man vorher keine Fugabe machen. Sie seien aber bereit, noch im Sonntag abend telegraphisch Mitteilung von dem Beschluß der Reviertendenzen Kenntnis zu geben.

Reichsanstalters Wiffel, wie die Gewerkschaftsvertreter darauf hin, daß es äußerst unerwünscht sei, den Arbeitskonflikt noch über Sonntag hinzuziehen. Trotzdem bezeichnen die Gewerkschaftler auf ihrem Standpunkt.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius und Reichsarbeitsminister Wiffel wurden vergeblich auf den Verhandlungen hinzugezogen. Das gesamte Reichsstatistik aber während der Verhandlungen vollständig paralysiert, woraus man entnehmen kann, wie hoch die Bedeutung der Reichsregierung einer sofortigen Beilegung des Konfliktes beizumessen und welche Anstrengungen sie in dieser Hinsicht macht, um die Katastrophe endlich abzuwenden.

Als sich um 6 Uhr aus den Verhandlungen mit den Gewerkschaftsvertretern kein Ergebnis ergab, wurden diese Verhandlungen unterbrochen und das Reichstabinett trat zu einer Sitzung zusammen.

## Abschluß der Ehe-Debatte.

Montag große landwirtschaftliche Aussprache im Reichstag.

— Berlin, 2. Dezember.

Der Reichstag legte am Sonnabend die Aussprache über die Anträge der Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten zur Reform der Ehegesetzgebung, und der Rechtsstellung der Frau und des außerehelichen Kindes fort.

Abg. Eshermann (Dem.) wies darauf hin, daß die Notwendigkeit einer Reform der Ehegesetzgebung von fast allen Parteien anerkannt werde. Gerade aus Gründen der Gerechtigkeit, der Menschlichkeit und des Wohlens der Ehe im Volke sowie aus Gründen des Staatsinteresses sei eine Verbesserung des Ehegesetzes notwendig. An Stelle des Verhältnismäßigprinzips müsse das Prinzip der objektiven Zerrüttung der Ehe gesetzt werden. Schaffe Kauseln müßten allerdings zum Schutze für Mutter und Kinder geschaffen werden. Die Reformwünsche seien deshalb aus tiefster Gemütsnot geboren.

Abg. Hanemann (Nat.) erinnerte an die früheren Verhandlungen über die Ehegesetzgebung. Unter den Anstrengungen seien die Anträge nicht erledigt worden, aber der Reichsregierung habe man sie als Morgenbrot serviert mit dem Verlangen der sofortigen Erledigung. Die jetzt vom Reichstag vorgelegene Forderung des Rechts der unehelichen Kinder baue sich auf dem Verhältnismäßigprinzip auf, während man die Verantwortlichkeit zur Grundlage machen sollte. Der Rechner beantragt, alle vorliegenden Anträge dem Rechtsausschuß zu überwiehen.

Abg. Frau Weber (Ztr.) erkannte an, daß die jetzige Rechtsstellung der Frau viele Härten und Ungerechtigkeiten

